



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)**

167 (12.4.1937) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-280002](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-280002)

MARIA Lewskaja  
starkes Filmwerk  
rson, Maria Andeget  
schowa, Ernst Damsch  
chott - Schöbinger  
Fraudl Stark  
Dr. Giuseppe Berz  
itung: Josef Rowinsky  
rogramm: „Pulsschlag  
area“ - Ufa - Kultur  
este Ufa-Tonwoche

# Stoffenfreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 35421. Das „Stoffenfreuzbanner“ Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreis: frei Haus monatl. 2,20 RM. u. 60 Pf. Zustellgebühr; durch die Post 2,20 RM. (einschl. 67,2 Pf. Postzeitungsgebühr) zusätzl. 72 Pf. Werbepreis: Ausgabe B erich. wöchtl. 7mal. Bezugspreis: frei Haus monatl. 1,70 RM. u. 30 Pf. Zustellgebühr; durch die Post 1,70 RM. (einschl. 50,96 Pf. Postzeitungsgebühr) zusätzl. 42 Pf. Bestellgeld. In die Zeitung am Erscheinens (auch d. bsp. Gewalt) verbindl. besetzt kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gehalt. Wöchtl. 10 Pf. Die 4gehalt. Wöchtl. 4 Pf. Die 2gehalt. Wöchtl. 2 Pf. Die 1gehalt. Wöchtl. 1 Pf. Die 4gehaltene Wöchtl. 18 Pf. Bei Wiederholung Rabatt gemäß Preisliste. Schluss der Anzeigenannahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendausg. 12.30 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 35421. Abfuhr- und Erfüllungsort Mannheim. Zustellort: Mannheim. Postfach-Nr. 4960. Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A

7. Jahrgang MANNHEIM Nummer 167

Montag, 12. April 1937

ich: 300 541 81  
endliche nicht zugest  
FA-PALAST  
IVERSUM  
Kaffee  
heingold  
nstag  
mittags u. abend  
ANZ  
4 Tanzflächen  
woch  
ber  
ischer Abend  
nny Lang  
Musikal.-Mödel  
elen täglich

## London gewährt General Franco das Recht zur Blockade Bilbaos!

### Ein grundsätzlicher und äußerst wichtiger Beschluß der zu einer Sonderitzung einberufenen englischen Regierung

London, 12. April.

Das englische Kabinett wurde am Sonntagabend überraschend zu einer Sonderitzung einberufen. Sie galt der Lage, die infolge der Blockade Bilbaos durch nationalsozialistische Flottenstreitkräfte entstanden ist. Mehrere englische Handelsschiffe, die Bilbao anlaufen wollten, sind in französischen Häfen zurückgeblieben, und die britische Flotte konnte ihnen auch kein Geleit zusagen. Die englische Regierung hielt diese Lage für besonders dringlich, was bereits darin zum Ausdruck kam, daß sie den Kreuzer „Shropshire“ und das Großkampfschiff „Hood“ von Gibraltar nach den nordwestspanischen Gewässern entsandte, um die dort liegenden britischen Flottenstreitkräfte zu verstärken.

Nach langer Besprechung — die Kabinettsitzung dauerte zwei Stunden — kam die Regierung zu der Auffassung, daß ein Eingreifen britischer Kriegsschiffe in spanischen Territorialgewässern nicht angebracht sei. Das bedeutet also, daß den englischen Handelsschiffen, die versuchen sollten, die Blockade General Francos bei Bilbao zu durchbrechen, keine Unterstützung durch die englische Kriegsflotte gewährt wird.

Die Londoner Morgenblätter erklären, daß sich die Anerkennung der Blockade nur auf Nordwestspanien beziehe und daß sich im übrigen die Stellungnahme der englischen Regierung gegenüber General Franco nicht geändert habe. England hat bekanntlich den beiden Parteien in Spanien nicht die Rechte von Kriegsführenden und damit auch unter normalen Umständen nicht das Recht einer Blockade zuerkannt. Die Blätter geben jedoch zu, daß es General Franco im Fall von Bilbao gelungen sei, eine wirkungsvolle Blockade durchzuführen. Die zur Zeit in französischen Häfen wartenden britischen Handelsschiffe sind angewiesen

worden, von der Vollaendung der Fahrt nach Bilbao abzusehen.

Eine Regierungserklärung über die Lage wird voraussichtlich am Montagnachmittag im Unterhaus abgegeben werden.

Im Londoner „Observer“ wiederholt Garwin heute keine bereits wiederholt geäußerte Ansicht, daß die Bolschewiken in Spanien nicht gewinnen können. Sie könnten nicht gewinnen, da gegen sie zweidrittel, ja dreiviertel des wirklichen spanischen Volkes ständen. Dieses Gewicht werde sich immer mehr bemerkbar machen.

## Degrelle ist nicht entmutigt

### Das Echo der Brüsseler Wahl in der belgischen Presse

Brüssel, 12. April. (S.B.-Funk.)

Das Ergebnis der Brüsseler Wahl wird in der belgischen Presse eingehend besprochen. Große Genugtuung herrscht natürlich bei den Zeitungen derjenigen politischen Gruppen, die die Kandidatur von Zeelands unterstützt haben. „Independance Belge“, das Organ, das dem Ministerpräsidenten nahesteht, schreibt, die Brüsseler Wähler hätten in bemerkenswerter

Arbeit bewiesen, daß von Zeeland die Rettung des Staates im Rahmen der Verfassung fortsetzen wolle.

Ähnlich sind die Kommentare des Brüsseler „Soir“ und des linksliberalen Blattes „La Dernière Beure“ gehalten.

Das katholische Blatt „Libre Belgique“ meint, das Wahlergebnis bedeute einen großen persönlichen Sieg von Zeeland.

Die Reg-Zeitung „Le pays réel“ veröffentlicht einen Artikel von Degrelle, worin es heißt, daß die Regbewegung sich bei diesem Wahlgang trotz der gegen sie gerichteten Koalition aller Parteien, trotz des ganzen Drucks des Regimes und trotz der Zweifel, der im letzten Augenblick in die Gewissen der Brüsseler Bevölkerung gekommen sei, behauptet habe. Der Erklärung des Kardinalerzbischofs von Mecheln vom letzten Samstag wird dabei eine entscheidende Bedeutung für den Wahlausgang beigelegt.

Der Erzbischof habe in dieser Erklärung die Regbewegung offen verurteilt. Die Wähler, die sich trotz allem zu Reg bekannt hätten, seien von nun an Soldaten erster Ordnung. Sie machten fast 25 Prozent der Bevölkerung der belgischen Hauptstadt aus. Mit einer solchen abgehärteten Minderheit sei alles möglich, besonders wenn man sich die Sieger betrachte. Deren Kraft bestehe lediglich in der Zahl. Nichts anderes habe sie gemeint als die Angst vor Reg. Ein schauerhafter Haß sei gegen Reg entzündet worden. In diesem Haß hätten sich Katholiken und Marxisten, Liberale und Kommunisten vereint. Schon von morgen ab würden sie wieder einig sein. Der von Reg geschweifte nationale Block werde sein Rettungsnetzwerk fortsetzen.

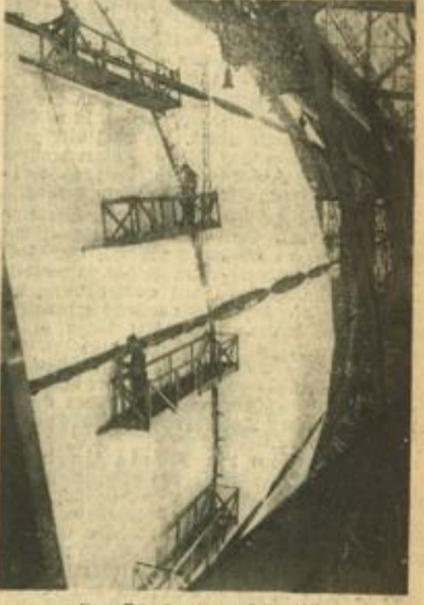
Zum Schluß kündigte Degrelle an, daß die Offensive auf der ganzen Linie sofort wieder aufgenommen werde.



Bei den Nationaltruppen an der Bilbao-Front  
Feldtelefon auf dem Berg Marotto, der von den Nationalisten im Sturm genommen wurde. Bei den Kämpfen um diesen Berg, der von den Bolschewisten durch sein starkes Drahtsystem gesichert war, erbeuteten die nationalen Truppen zwölf Maschinengewehre.



„Uns schreckt der Tod nicht!“  
„Es lebe der Tod!“ lautet der trotzigste Ruf der nationalen spanischen Legionäre, mit dem sie den Bolschewisten zu verstehen geben wollen. „Uns schreckt der Tod nicht!“ Sie sind entschlossen, ihr Leben für die Befreiung ihres Vaterlandes einzusetzen und haben den Ruf auf die Tür eines eroberten Baracken bei Orduna geschrieben.



Vom Bau des neuen Luftschiffs  
In Friedrichshafen geht jetzt das neue Luftschiff LZ 130 seiner Vollaendung entgegen. Die halbe Schiffs-länge ist bereits mit der Hülle bespannt. Unser Bild zeigt die „Schneider“ in ihren Hängegerüsten beim Anlegen der Hülle.



Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Italien  
Reichsleiter Dr. Ley besuchte während seines Italienaufenthaltes verschiedene Industriewerke und Betriebe in Venedig. Er wurde dabei als Vertreter des schaffenden Deutschlands von den italienischen Arbeitern bejubelt begrüßt. In den Werkstätten der thermo-elektrischen Zentrale in Venedig wurden verdienten Arbeitern im Beisein von Dr. Ley durch Präsident Cianetti Arbeitsverdienst-Sterne verliehen. Unser Bild zeigt Reichsleiter Dr. Ley im Gespräch mit italienischen Arbeitern. (Presse-Bild-Zentrale)

al-Theater  
nnheim  
den 12. April 1937  
208 Billets A Nr. 1  
ermiete A Nr. 1.  
ee von K...  
Aufsagen (7 Blätter)  
Friedrich Forster  
Ende nach 22 Uhr  
e es doch wieht  
ng oder Abspannung  
in nehme ich Citronat  
venschmerzen, Migrä  
mit Jahrzehnten bewähr  
und bekömmlich. In Ap  
r oder 12 Oblaten-Pf  
Oblatenform geschme  
en.  
VANILLE  
Schmerzen

# Eine seltsame „Einheitsfront“

## hal das Brüsseler Wahlergebnis zustandegebracht

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 12. April.

Der Wahlkampf in Brüssel ist so ausgefallen, wie es den Umständen nach zu erwarten war. Belgiens Ministerpräsident hat über seinen sympathischen Gegner triumphiert, und mit ihm triumphiert die „Einheitsfront“ aller Parteien — von dem linken Flügel der Kommunisten angefangen bis zum Kardinal-erzbischof von Mecheln —, die sich in der „Stunde der höchsten Gefahr“ um die Demokratie scharte. Allerdings war es denn auch diese „Stunde der höchsten Gefahr“, die sowohl dem Wahlkampf wie auch dem Wahlausgang ihren Stempel aufdrückte.

In der ganzen Geschichte des europäischen Parlamentarismus dürfte es — von Deutschland und Italien abgesehen — wohl einmalig sein, daß sich eine „Einheitsfront“ so widerstrebender Interessen zusammenschloß, um sich gegen eine heranrückende junge politische Bewegung zu verteidigen.

### Ein klassisches Musterbeispiel . . .

So sehr deshalb auch der persönliche Erfolg van Zeelands Beachtung verdient, so sehr wird dieser ganze Wahlkampf als das klassische Musterbeispiel eines parlamentarisch-demokratischen Krisenkampfes unter Ausbeutung auch der letzten Reserven zu gelten haben.

Vielleicht denkt man hier und da heute noch anders und vielleicht wird diese Waffenblisse dem Sieger im Brüsseler Wahlkampf selbst persönlich wie sachlich auch am unangenehmsten sein. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß die 270 000 für van Zeeland abgegebenen Stimmen sich aus allen Wählerschichten der „Einheitsfront“ rekrutierten. Das bedeutet praktisch wiederum, daß die Mehrzahl der Anhänger der konfessionellen, d. h. katholisch schattierten Parteien dem Kampfrufe des Kardinal-erzbischofs von Mecheln, der bis zur letzten Stunde aus sehr klugen taktischen Gründen mit seiner Stellungnahme wartete, gefolgt sind, und daß sie damit auf der anderen Seite zwangsläufig in einer Front mit den belgischen Bolschewisten marschieren mußten, die ihre Order zwar nicht vom Kardinal-erzbischof, dafür aber von Moskau zu erhalten pflegen.

### Mit den kommunistischen Stimmen

Es ergibt sich so das etwas unnatürliche, daß für aber historisch wahrheitsgetreue Bild, daß der Kardinal-erzbischof von Mecheln über den Wahlausgang in Brüssel ebenso erfreut sein darf, wie die belgischen Kommunisten ihn als ihren „Triumph“ betrachten, andererseits kann der belgische Ministerpräsident nicht erklären, daß von den 270 000 für ihn abgegebenen Stimmen von ihm selbst nur 170 000 oder auch noch weniger in Anspruch genommen würden — da er die kommunistischen Stimmen wieder benötigt, noch mit der kommunistischen Waffenhilfe seinen Sieg errungen haben sollte.

Da diese Brüsseler Wahl nun einmal als Ganzes genommen werden muß, dürfen diejenigen recht behalten, die von Anfang erklärten, daß es weniger auf den Wahlaus-

gang ankommen werde als auf die ganze Sachlage, die sich während des Wahlkampfes und durch ihn darbot. Hier fällt zweifellos ins Gewicht, daß die junge Bewegung des Resistenzführers einen barten Strauß ausbleichen mußte, der ihr — ganz gleich, wie der Wahlausgang zahlenmäßig ausfällt — sehr viel Ehre bringen mußte, gemessen an der Zahl der Feinde.

### Reg vermehrte seine Anhängerschaft

Im übrigen kann das nächste Zahlenbild des Wahlausganges selbst einem guten demokratischen Rednerstück — trotz aller zahlenmäßigen Unterlegenheit Degrelles — Anlaß zu heftigen Besorgnissen geben. Rund 70 000 Stimmen für Degrelle stellen immerhin mehr als 25 Prozent aller abgegebenen Stimmen dar, und diese Differenz würde immerhin eine Verzweigungsbildung der rechtlichen Mandate und damit der parlamentarischen Basis der Regbewegung ergeben.

# Schweres Autounglück im Siegerland

## Als ein Lastwagen 20 Männer an ihre Arbeitsstätte brachte

Siegen (Westf.), 12. April. (GZ-Punkt.)

Auf der Reichstraße Siegen-Weidenau ereignete sich Montag früh ein folgenschweres Verkehrsunfall. Ein Lastkraftwagen, der mit etwa 20 in der Gegend bei Meliorationen und Wegebauten tätigen Arbeitern aus Bochum besetzt war, wurde von einem aus Siegen kommenden Lastkraftwagen gestreift. Die linke Seite des ersten Wagens wurde aufgerissen, wobei 12 der Insassen des Wagens Verletzungen davontrugen. Unter den Verletzten befinden sich vier Schwerverletzte, von denen einer inzwischen gestorben ist.

Die Polizei, zwei Ärzte und die Gemeindefschwefelwerk aus Reiphen leisteten die erste Hilfe und sorgten für die Überführung der Verun-

# Der Kleinkrieg in Nordwestindien

## England gibt zu, eine Niederlage erlitten zu haben

London, 12. April.

Das Indien-Ministerium hat am Montagmorgen die Liste der britischen Offiziere veröffentlicht, die während des Wochenendes an der indischen Nordwestgrenze getötet wurden. Unter ihnen befinden sich ein Major, zwei Hauptleute und vier Leutnants. Unter den Verwundeten werden ebenfalls ein Major, sowie zwei Hauptleute und zwei Leutnants genannt.

In englischen Meldungen aus Beshawar wird die Lage im Aufständischen-Gebiet von Bagtristan in Folge der neuen britischen Verluste als sehr kritisch bezeichnet. Man erinnert daran, daß die britisch-indischen Truppen erst vor zehn Tagen zwei Offiziere und 21 Soldaten verloren haben. „Daily Telegraph“ meldet, daß die aufständischen Stämme immer verwegener würden. Die Regierung werde daher bald schärfere Maßnahmen gegen die Anhänger des Kalits von Ipi treffen müssen. Die bisherigen englischen Bombenangriffe hätten noch nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Es handele sich um eine ernsthafte Regierungsniederlage. Die Bemä-

hungen für eine friedliche Verhandlung mit den Aufständischen seien gegenwärtig erschöpft. Der letzte Kampf, der mit einer Schlacht der britischen Truppen endete, dauerte über 30 Stunden. Angegriffen wurde ein aus 6 Kraftwagen bestehender Transport, der durch vier Panzerwagen, 125 Mann Infanterie und mehrere Flugzeuge begleitet wurde. Um 12 Kilometer von Jandola wurde der Transport von den Aufständischen überfallen. Die Engländer wurden während des Geschehens noch durch Maschinengewehrtruppen und Panzerwagen, sowie durch Infanterie und Flugzeuge verpfändert.

### „Chinesenschlacht“ in - Paris

Mit der Folge einer politischen Debatte

Paris, 12. April.

In einer Versammlung der Vereinigung für die Verteidigung des chinesischen Vaterlandes kam es zwischen Chinesen verschiedener Richtungen über diese Fragen zu einem Wortwechsel, der in eine Schlägerei und Schierei ausartete. Ein Chinese gab mehrere Schläge ab, durch die einer seiner Landsleute getötet, ein zweiter schwer und ein dritter leicht verletzt wurden. Das Leberjakkommando stellte schließlich die Ruhe wieder her und verdrängte eine Reihe von Beugen, ohne jedoch diese „chinesische Geschichte“ klären zu können. Es scheint, daß es sich um Meinungsverschiedenheiten zwischen Nord- und Südsinesen über die Politik gegenüber Japan gehandelt hat.

### Die sog. „Kapitulationskonferenz“

hat in Montreux begonnen

Montreux, 12. April.

Die Hauptteilnehmer der Kapitulationskonferenz sind am Montagvormittag zu einem Meinungsabtausch über die Bildung des Präsidiums zusammengetreten.

Die ägyptische Abordnung hat einen 48 Artikel umfassenden Entwurf über die allmähliche Ueberleitung der Befugnisse der gemischten Gerichtshöfe auf die ägyptischen Justizorgane ausgearbeitet.

### Blutiger Bruderzwist

Ueble Folgen einer Erbschaftsauseinandersetzung

Neuch, 12. April.

In der Ortschaft Vaulx bei Neuchâtel kam es zwischen fünf Brüdern, die im früheren ehebrüchlichen Haus zum Zweck einer Ausstrahlung über Erbschaftsfragen zusammengekommen waren, zu einem heftigen Streit. Es handelte sich um die Verteilung von Ländereien und Wäldchen. Als einer der Brüder den anderen uneheliche Abkömmlinge vorwarf, kam es zu Handgreiflichkeiten, die nachher in der Scheune fortgesetzt wurden. Mit Messern und Faustgeheulen gingen die Brüder aufeinander los. Der älteste Bruder stach mit einem Messer in die Brust eines Bruders, der sich zurückziehen wollte. Die Brüder nahmen daraufhin noch einander an. Die auf den Boden hin schließlich hinabgefallenen, bei sich ein schreckliches Bild, als ein Raufbolde hatten schwere Verletzungen davongetragen und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

### Gandhis Vermittlungsvorschlag

findet in London keinen Anklang

London, 12. April.

Der Vorschlag Gandhis, zur Lösung des indischen Verfassungskonfliktes ein Schiedsgericht einzusetzen, scheint bei den britischen Behörden keinen Anklang zu finden. Die „Morning Post“ schreibt, es sei höchst unwahrscheinlich, daß der Vorschlag angenommen werde. Auch die „Times“ hält die von Gandhi vorgeschlagene Methode für ungewöhnlich. Sie hebt aber hervor, daß seine Erklärung die Bereitschaft der Kongreßpartei zeige, die Streitfrage erneut zu prüfen.

### Erneute Verhöhnung der Trikolore

auf dem Weltausstellungsgelände

Paris, 12. April.

Nach Pariser Blättermeldungen wurden gestern wiederum, wie bereits vor einigen Tagen, auf zwei Turmbauten der Pariser Weltausstellung zwei grobe rotweißblaue Fahnen gehißt, auf denen weit sichtbar die drei marxistischen Pfeile und Hammer und Sichel der Bolschewisten gemalt waren. Erst gegen Abend haben die Arbeiter die Fahnen wieder entfernt. Sie sollen aber erklärt haben, daß die Fahnen bald wieder gehißt würden. Das die Reichspresse zu lautem Protest veranlaßt.

Persönlichkeiten des Münchener Musiklebens teilnahmen.

Das große Sinfoniekonzert in der überfüllten Tonhalle, mit dem das ungarische Philharmonische Orchester seine Konzertreise durch Deutschland abschloß und seine Erfolge krönte, gestaltete sich zu einem künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges. Der Leiter des Orchesters, Professor Dr. Ernst von Dohnanyi, bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt, bot der deutschen Zuhörerschaft vor Beginn des Programmes zunächst die deutschen Nationallieder und die ungarische Nationalhymne. Nachvoll brauste dann das Vorspiel zu den Meisterliedern durch den Saal, gefolgt von der 7. Sinfonie von Beethoven. Den Abschluß bildeten Darbietungen aus dem ureigenen heimatlichen Gebiet des Dirigenten und seines Orchesters, die besonders stürmische Begeisterung hervorriefen.

An das Konzert schloß sich ein geselliges Beisammensein mit den ungarischen Künstlern an.

### Kleiner Kulturspiegel

Lehrkräfte für junge Komponisten. Der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M., Staatsrat Dr. Krebs, machte auf einer Sitzung der Frankfurter Ratsherren Mitteilung von einem Vertrag zwischen der Stadt Frankfurt und dem Dr. Hochschen Konservatorium zur Gründung einer Staatlichen Hochschule für Musik. Leiter der neuen Staatlichen Hochschule ist der Komponist Hermann Reutter. Auf seinen Vorschlag hin sind der Münchener Komponist Karl Höller sowie die Musikpädagoginnen Dr. Hugo Holle und Dr. Ferdinand Scherber als Lehrkräfte gewonnen worden.

Deutsche Lieder in U.S.A. Ueber den in Cincinnati stehenden WGO-Rundfunksender, der sich im Besitz des amerikanischen Zeitungskonzerns Scripps-Howard befindet, erfolgte kürzlich eine 30 Minuten lange Sendung von deutschen Liedern. Die musikalische Lei-

tung der Darbietungen lag in den Händen von Robert Korf. Es wurden eine große Zahl von deutschen Volksliedern durch den „Leuzonia Männerchor“ zum Vortrag gebracht, der in U.S.A. in diesen Tagen auf ein 63jähriges Bestehen zurückblicken kann. Die Sendungen sollen weiterhin montags, mittwochs und freitags durchgeführt werden.

Generalmusikdirektor Konwitshon geht nach Frankfurt a. M. Seit 1933 in Freiburg i. Br. wirkende Generalmusikdirektor Franz Konwitshon wurde von Generalintendant Hans Wehner in Frankfurt a. M. am 1. August 1936 für drei Jahre als Musikdirektor der Stadt Frankfurt verpflichtet. In der kommenden Spielzeit wird Franz Konwitshon als Gastdirigent in der Oper und im Museum tätig sein.

Das Wallner-Theater unter dem Hammer. Im nächsten Monat gelangt das Wallner-Theater in Berlin, das bereits in längerer Zeit geschlossen ist, zur Versteigerung. Das Theater, dessen Gründer der Schauspieler und Theaterdirektor Franz Wallner aus Wien ist, wurde am 3. Dezember 1884 eröffnet. In Erstellungslosten betragen seinerzeit 250 000 Taler. Der heutige Kupferwert wurde auf 200 Reichsmark festgesetzt.

Mozart-Fest in Würzburg. Vom 12. bis 19. Juni wird in Würzburg das 16. Würzburger Mozartfest veranstaltet. Es wird wie in früheren Jahren im Kaiserpalast und im Garten der Residenz, dem schönsten Parklandschaft der Residenz, durchgeführt werden. Die Gesamtleitung hat Dr. Hermann Blicher.

„Volk der Arbeit“ am 1. Mai. Zu Feiermusik von Erich Zauer „Volk der Arbeit“ nach Worten von Herbert Wöhme wird in verschiedenen Städten des Reiches am 1. Mai bei den Schaffenden erklingen. In Karlsruhe werden über 1000 Aufführende, hauptsächlich Fabrik- und Werkschaffner und Werkschüler mit-

# Die vertauschte Reisetasche

## Oskar Wildes „triviale Komödie für ernste Leute“ im Staatlichen Schauspielhaus

Das Staatliche Schauspiel bringt im Kleinen Haus nun nach dem „Idealen Gatten“ von Oskar Wilde dessen amüsante Komödie von dem Kind, das in der Reisetasche mit einem Manuscript vertauscht wurde, welches Ereignis zu schwierigen Kompositionen führt und unter dem Namen „Sunbury“ bekannt ist!

Diese heitere Komödie wird von dem Ensemble des Staatlichen Schauspielhauses in höchster Vollendung wiedergegeben. Es muß hier ganz deutlich und klar auf dieses Zusammenwirken neuerlich hingewiesen werden, weil es beispielhaft ist aus seiner Disziplin heraus.

Victor de Rova gibt dem Lord Wortding die Eleganz und Verpieltbeit, er zeichnet mit wenigen Mitteln diesen Mann mit den zwei Seelen, die Jack und Ernst heißen. Unwiderstehlich, wenn er etwa mit nobler Geste die Klauen auf den Teufel Moncreiff arrangiert, eine Statue untergeklärter Art wenn er in Frauenkleidung im zweiten Akt erscheint, um den Tod seines anderen Ichs zu verkünden. Ihm zur Seite als guter Freund, der Sunbury ist und als Liebhaber der schüchternen Cecily eine gewichtige Rolle spielt, Wolfgang Liebenow.

Abendessen wird von Maria Bard mit Niederlegtheit und Erfahrung gespielt. Sie ist schön und unvergleichlich, wenn sie sich einen Deiratsantrag machen läßt, wie er im Buche steht. Sie ist voller überausender Einfälle, wenn sie im Wunde die Männer gewohnt. Ihr zur Seite die unerhört begabte Charlotte Wittauer, die wir kürzlich noch in einer Rolle sahen, in der sie ein Dienstmädchen nachahmte gefaltet. Nun ist sie Cecily, das schwächeren Mädel, das in keiner Radikal die Liebe und Leidenschaft Moncreiff erwartet. Wenn sie einen Liebesantrag in ihr Lagerbuch unverzüglich einträgt und gleichsam als Telegramm zum Befehl gibt, fühlen wir die

großen Entschuldigensmöglichkeiten der jungen Schauspielerin. Rada Bracknell ist Oermine Körner. Jeder soll eine Aristokratin der englischen Gesellschaft wie sie Oskar Wilde zeichnet. Sie bringt die Bonhomie und wie sie sie gibt, das macht die Einmaligkeit aus, die ja wirklich nachzubilden oder zu beschreiben ist. Elsa Wagner gibt die Miss Bridam, die gegen Schluß durch den Ruf des Herrn Moncreiff aus ihrer Moral erlöst wird. Dem Kanonikus steht Leopold von Ledebur weitere Höhe.

Das ganze Spiel hätte Trauost Malter in zwei hübsche Räume gestellt, einmal das Zimmer in Moncreiff's Wohnung, das andere Mal Landhaus und Garten bei Wortding, wo er in beiderer Annuit inmitten einen lustigen Springbrunnen hinsetzt, der gleichsam ein Stück von dem Wesen der Komödie symbolisiert. Paul Wildes Spielleitung war aufgelockert, flott und errang zusammen mit dem glänzend aufgelegten Ensemble einen Kleinererfolg, an dem sich Ministerpräsident Göring mit seiner Gattin lebhaft beteiligte. Hans Grothe.

### Die ungarischen Philharmoniker in der Hauptstadt der Bewegung

Die ungarischen Philharmoniker, die bereits in neun großen deutschen Städten Konzerte gegeben haben, trafen am Samstag, von Baden-Baden kommend, in der Hauptstadt der Bewegung ein, auf dem Hauptbahnhof von Vertretern der Stadt, der Partei und der Münchener Musikwelt herzlich begrüßt. Anschließend wurde den ungarischen Gästen von der Stadt München im Hotel „Der Jahreszeiten“ ein offizieller Empfang bereitet, an dem außer dem Oberbürgermeister, dem Stadtkommandanten und dem ungarischen Generalkonsul viele bekannte

# Die Reichst

Mit einer am Sonntag Reichst... fachen Anteil tischen Verantshon am ersten aus der Hille Theaterleben zahlreicher fühlte, Staat und

Herzlich beglickum zu hunde den Hel und Tagungssthrache untrif-Geriff, der L-Sinn und TheatertragEr müsse klarH es ablehne, somkulturlebenfragen des T-weiß sie an die übergehen könn sie eine wertvollgrübe es mit f-schöpfende und Bodum gefolgt überzeugen, daß Ernst und Verfrage der Reu-gebe. Die Zug-Anteilnahme an Reht erworben, deutschen Theater

### Einfluß der H

Die Reichsthe habe nicht die K in rein theoretis wolle einmal alle Verstellungen v viele bestimm Theater zu geh Jugend führend Theaterleben ge mittels, die viel herausstellung v nicht, daß die J-mann der H- f dem Beweis, da an) den S p-fchen des T h-men. So solle schauspielers ein

In ihrer Reie-ler Jugend zugl-legen, daß sie je-Beuten der Vega in ihren Reihen-gangenheit als-Gehürcht und-hen Werte der-gemeint hätten do-heitige Schaffen-Verständheit v-Schaffen sich an-Bergangenheit li-

### Reichsdrama

Am Nachmitta-gung mit einem Reichsdramaturge über Nationalsoz- einem kurzen D-ten aber an der nationalsozialist- im Stielen führte

Die Dramaturg Nationalsozialist- wie etwa die Ar-bingie Reuch-ebens fätschthin-ännen, ist die G-geh wir sie wied-Wir beachten wie-haltigen Dichter-haben. Sie sind-ge, wie es das i-je gern hätte w-ist ein Orden, d-ber Deutschen-Sie haben nie den-ten, den das L-broche. Sie waren-Zusammenhang-haben.

### Geist des Dram

Und eine der-uhgaben, dieleid-hute haben, ist-trieb über das-igen und die B-

# Die Kunst als völkische Notwendigkeit

## Reichstheatertagung der HJ in Bochum mit einer Rede des Reichsdramaturgen Dr. Schlösser eröffnet

Bochum, 11. April.

Mit einer musikalischen Morgenfeier begann am Sonntag im Bochumer Parkhaus die erste Reichstheatertagung der HJ. Den großen Anteil an dieser bedeutsamen kulturpolitischen Veranstaltung der Hitler-Jugend bewies schon am ersten Tage der starke Besuch nicht nur aus der Hitler-Jugend und dem deutschen Theaterleben sondern auch die Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Kulturleben.

Herzlich begrüßte Oberbürgermeister Dr. Fielum zu Beginn der morgendlichen Feierstunde den Reichsjugendführer, die Ehrengäste und Tagungsteilnehmer. In einer kurzen Ansprache umriß dann Obergebietsführer Gersch, der Leiter des Kulturamtes der HJ, Sinn und Willen der ersten Reichstheatertagung der Hitlerjugend. Er mußte klar und eindeutig betonen, daß die HJ es ablehne, eine besondere Sparte im Gesamtkulturleben zu bilden. Wenn sie sich um die Fragen des Theaters kümmere, so deswegen, weil sie an diesem Kulturinstrument nicht vorübergehen könne, denn das Theater bedeute für sie eine wertvolle Erziehungsstätte. Die HJ begrüße es mit Freuden, daß so viele Theater-schaffende und Theaterleiter ihrem Ruf nach Bochum gefolgt seien. Sie könnten sich davon überzeugen, daß die deutsche Jugend mit tiefem Ernst und Verantwortungsbewußtsein an die Frage der Neugestaltung des Theaters herangehe. Die Jugend habe sich durch lebendige Anteilnahme am Theater ja auch schon das Recht erworben, selbst an der Umgestaltung des deutschen Theaters aktiv mitzuarbeiten.

### Einfluß der HJ auf den Spielplan

Die Reichstheatertagung der Hitler-Jugend habe nicht die Aufgabe, die Fragen des Theaters in rein theoretischer Weise zu lösen, sondern sie wolle einmal alle ästhetischen Bedenken und falschen Vorstellungen vom Theater beseitigen, die für viele bestimmend seien, überhaupt nicht ins Theater zu gehen. Deshalb habe die Hitler-Jugend führende Männer aus dem praktischen Theaterleben gebeten, ihre Kenntnisse zu vermitteln, die vielen noch unbekannt seien. Die Herausstellung von Dramatikern der HJ bedeute nicht, daß die Jugend nun eine besondere „Dramatik der HJ“ konstruieren wolle, sondern gelte dem Beweis, daß es der HJ darauf ankomme, auf den Spielplan und die Menschen des Theaters Einfluß zu nehmen. So solle auch die Betreuung des Jung-schauspielers eine Sorge der HJ sein.

In ihrer Reichstheatertagung wolle die Hitler-Jugend zugleich ein Bekenntnis dafür ablegen, daß sie sich nicht ausschließlich mit den Werken der Gegenwart beschäftige, sondern daß in ihren Reihen auch die großen Werke der Vergangenheit als zeitüberdauerndes Schaffen Ehrfurcht und Verehrung fänden. Die großen Werke der deutschen Meister der Vergangenheit hätten den Maßstab abzugeben für das heutige Schaffen und sollten die Jugend zur Bewußtheit verpflichten, damit ihr eigenes Schaffen sich an diesen großen Leistungen der Vergangenheit stetig erhebe.

### Reichsdramaturg Dr. Schlösser spricht

Am Nachmittag begann die eigentliche Tagung mit einem grundlegenden Vortrag des Reichsdramaturgen Dr. Rainer Schlösser über „Nationalsozialistische Dramaturgie“. Nach einem kurzen Hinweis auf das Zusammenwirken aller an der Formgebung und Förderung nationalsozialistischer Kulturschaffung beteiligten Stellen führte er u. a. aus:

Die Dramaturgie ist keine „Erfindung“ des Nationalsozialismus. Sie ist es ebensowenig, wie etwa die Armeekunst. Beides sind zaffebdingte Reaktionen unseres völkischen Lebens. Nicht, daß wir sie geschaffen hätten, ist die Großtat unserer Zeit, sondern daß wir sie wieder haben ersehen lassen. Sie beachten wieder den Anspruch, den unsere völkischen Dichter und Komponisten erhoben haben. Sie sind keine zufälligen Erscheinungen, wie es das eifersüchtige Literaturtum nur zu gern hätte wahrhaben wollen, sondern sie sind ein Orden, der untereinander einer Idee: der deutschen Kultur, verschworen war. Sie haben nie den inneren Zusammenhang verloren, den das Volk nur zu oft zu verlieren droht. Sie waren es, die beständig über diesen Zusammenhang nachgedacht und gesprochen haben.

### Gesetz des Dramatischen verpflichtet

Und eine der wichtigsten theaterpolitischen Aufgaben, vielleicht die wichtigste, die wir heute haben, ist die, ihrem unerbittlichen Gesetz über das Gesetz des Dramatischen und die Bedeutung des Theaters gegen-

über zufälligen Meinungsverschiedenheiten und Begriffsverwirrungen Gedr. und Galtigkeit zu verschaffen. Von den Schriften Lessings über Schiller und Goethe, Hebbel bis zu Richard Wagner, Otto Erler und Paul Ernst reicht dieses riesiges Geschlecht der deutschen Kultur, dem der Charakter der letzten Instanz wieder zurückgegeben werden muß. Wenn sie in dem Theater nicht einen Platz der Unterhaltung, sondern eine Stätte des Kunstwertes haben, wenn sie nicht den billigsten Maßstab, sondern den strengsten anlegen, so fällt alles Gerede von dem Gegensatz zwischen theatralischer Praxis und dramaturgischer Theorie, zwischen Theaterwirksamkeit und dramaturgischer Notwendigkeit in sich zusammen. So steht grundsätzlich auch für uns fest, daß keinerlei Sonderbedürfnis, weder das der demittelsten, noch das der unbedemittelsten Schichten das Gesetz des Theaters bestimmen darf, sondern allein die höchste sittliche und künstlerische Forderung. Die Bühne ist eine Stätte der tragischen Idee als der höchsten, die der menschliche Geist überhaupt zu denken ver-

mögen nordischen, germanischen Dramatikern eigenen Auffassung einer schuldlosen Tragik.

### Streben nach tragischer Höhe

In der dramatischen Dichtung kommt es nicht so sehr auf Stofflich-Bildungsmäßiges an, sondern darauf, in welchem Grade die Gestaltung zur tragischen Höhe oder doch wenigstens zu einem von dem Gipfel der tragischen Höhe beschatteten Problem vordringt. Diese Feststellung ist eine sehr ernste Warnung an die nur allzu vielen, welche beispielsweise der Meinung sind, man brauche nur bestimmte, für patriotisch gehaltene geschichtliche Vorgänge recht und schlecht in eine Bilder- oder Aktfolge zu bringen. Es stellt sich nur zu rasch heraus, daß die Historie als solche auf der Bühne nicht interessiert. Man muß sich schon bemühen, die tiefe Weisheit einer Dramaturgie bei geschichtlichen Vorkürfen mitsprechen zu lassen.

daß der Führer in unvorstellbarem Maße am schwersten arbeiten darf und für dieses Uebermaß an Leistungen überhaupt nicht entgolten werden kann. Dieses Recht, sich um der Nation willen zu verzehren, dieses Mehr als alle anderen Menschen tun zu dürfen, nicht etwa tun zu müssen, ragt in seiner einsamen Großartigkeit hinaus in tragische Höhe, sofern man darunter die äußerste Haltung unter äußersten Voraussetzungen versteht.

### Das Ziel der Dramaturgie

Das A und O der Dramaturgie muß ein Höchstziel sein. Unter allen Umständen jedenfalls für die Jugend einer Zeit, welche sich nach dem Führer nennen darf. Natürlich gibt es eine Alltagsdramaturgie, die praktisch durch eine bloße Proklamation tragischer Theorien nicht ersetzbar wäre; gewiß gibt es eine Dramaturgie der Epikenschauspieler und eine solche der Rassenepikulation, eine Dramaturgie des Schauspielers und der Oper. Aber alle diese Nebenwege und Untergattungen würden zur letzten leidenschaftlichen Bejahung eines idealistischen Geschlechtes doch nicht ausreichen. Ueber ihnen muß sich wie eine Sehnsucht und wie eine Vision der Besten immer wieder das denkerische Antlitz des ewigen Gottsuchers im Drama erheben. Wir können im Zwange des Alltags nicht immer zu ihnen aufsehen; es würde über einer Aufgabe des Ebedsten, was die Vorsehung uns in das Herz gelegt hat, gleichkommen, wenn wir es nicht immer wieder in feierlichen Stunden beschwören.

Diese Beschwörung beschwört ihrerseits wieder uns. Sie beschwört uns, die Kunst nicht als eine Frage persönlichen Vellebens anzusehen, sondern als eine völkische Notwendigkeit, als eine Aufgabe, das ewige Gespräch von Lessing bis Paul Ernst fortzusetzen, auf daß aus den Reihen der Kommenden die große, die gewaltige, die nationalsozialistische Tragödie ersehe, vor welcher ein Volk erschüttert steht, und sich und seine Größe vollkommen begreift.

## In Kürze

Für den Zentralverlag der NSDAP zeichnete Reichsleiter Mann gestern 50.000 RM und außerdem persönlich noch eine größere Geldsumme zum Dankopfer der Nation.

Das seit Freitag im Hafen von Ringstawn (Irland) liegende deutsche Schulschiff „Schleier-Hofstein“ war am Sonntag das Ziel von zahllosen Schaulustigen aus allen Teilen Irlands. Nach einer Schätzung des Hafenmeisters besuchten im Laufe des Sonntags rund 25.000 Menschen den Hafen, um das deutsche Schiff zu sehen.

Nach einer wunderbaren Seefahrt durch die Bucht von Korinth und den Saronischen Meerbusen landeten Reichsminister Rupp und seine Begleitung am Montag in Nauplia.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk ist am Montagmorgen aus Berlin kommend, zu einem mehrtägigen Besuch in Kopenhagen eingetroffen.

Das Tschechoslowakische Pressebüro dementiert die Meldungen, nach denen die von der Deutschen Reichspost ausgehenden Hitler-Wartendios bei ihrem Erscheinen in Prag beschlagnahmt worden seien. Warten wir ab...

Der türkische Ministerpräsident ist in Begleitung des Außenministers zu einem dreitägigen Staatsbesuch in Belgrad eingetroffen.

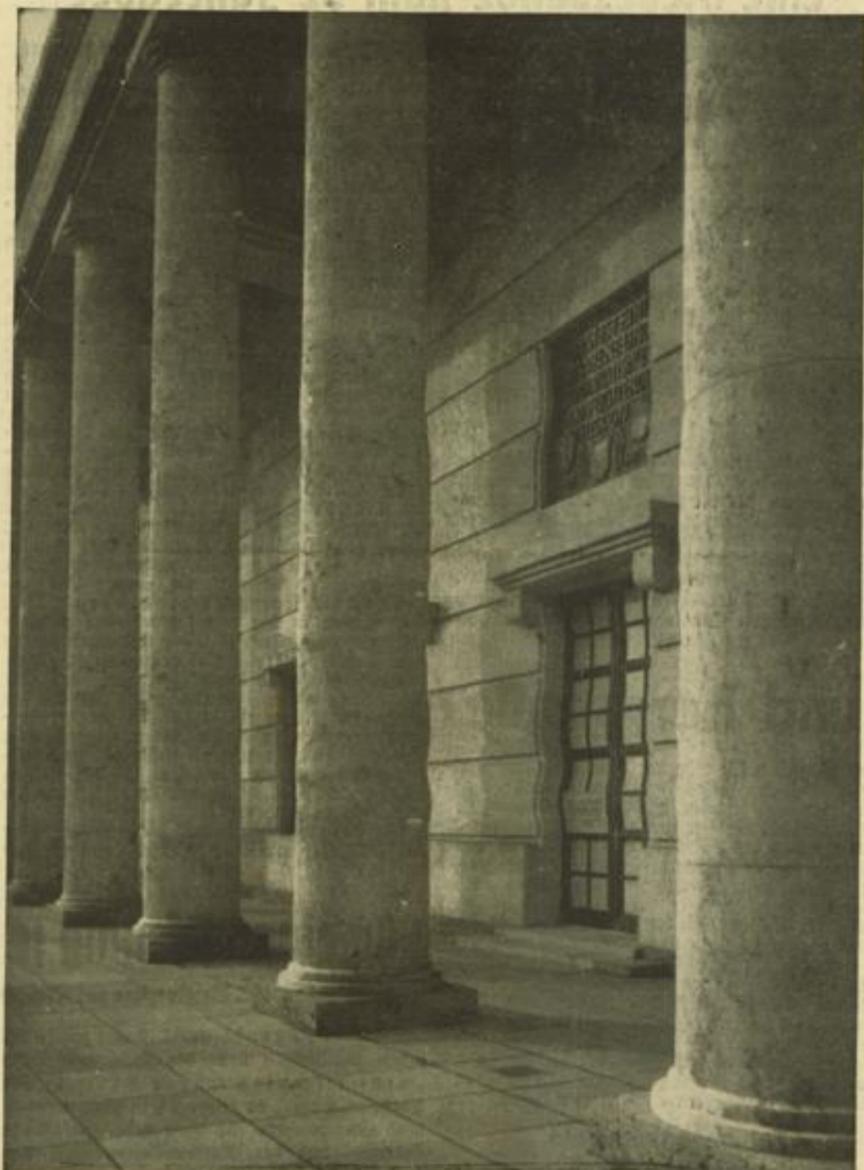
Wie aus Chester in Pennsylvania gemeldet wird, ist auf dem Delaware ein amerikanisches Schiffschiff gesunken, der sieben Mann Besatzung und ein 15jähriges Mädchen an Bord hatte. Nur der Kapitän und der 1. Offizier konnten gerettet werden.

Auf der Strecke London - Ramsgate der englischen Südbahn wurde wieder ein Sabotageakt entdeckt, der sehr leicht

**Herdfeiger** ergiebig - billig

ein schweres Eisenbahnunglück zur Folge hätte haben können.

Weder Londoner Morgenblätter von Montag früh widmen dem Ministerpräsidenten Baldwin im Anschluß an seine Rede in Worcester, in der er persönlich bestätigte, daß er nach der Königsrede das Amt des Ministerpräsidenten niederlegen werde, Worte der Anerkennung für seine dem Staat geleisteten Dienste.



Das Haus der deutschen Kunst — die größte Ausstellungsstätte der Welt  
Das Haus der deutschen Kunst in München ist nunmehr in seiner äußeren Gestalt fertiggestellt worden. Mit diesem Bauwerk wird Deutschland die schönste und größte Ausstellungsstätte der Welt erhalten. Aufn.: Othmer v. Fladung

mag, der Idee der Tragödie, welche durch die tiefste Erschütterung die höchste Erhebung erreicht.

### Das Ringen des nordischen Menschen

Zeit Sophokles leben wir die erleuchteten und begnadeten Geister an der schöpferischen Arbeit, durch großartige denkerische Schriften und dramatische Werke das zu umfassen, was tragische Höhe ist. Der Antrieb zu diesem grandiosen Ringen, welches niemals wird ein Ende finden können, ist im Leben das Gottsucherische des nordischen Menschen, sein Bedürfnis, das Weltall und das hereingestülpte Leben zu enträstel, um sich selbst den gebührenden Platz anzumeisen und Klarheit über die nach dem Willen der Vorsehung einzunehmende Haltung des Menschen zu gewinnen.

Die Umschreibung der tragischen Höhe dient einem der erhabensten Gedankengänge unserer Rasse. Es ist dabei ganz gleichgültig, ob die theoretische Untersuchung im Laufe der Entwicklung mehr oder weniger glückliche Versuche unternommen hat, das Problem der Tragik mit dem Begriff einer Schuld zu verknüpfen. Das bedeutet nur eine zeitbedingte leise Wirtung von der im Grunde

Wenn die Hitlerjugend dank ihres allem Großen aufgeschlossenen Sinnes gefühlsmäßig erfassen lernt, worum es bei den höchsten ethischen Werten des dramatischen Schaffens geht, wenn sie sieht, daß sich hier im Symbol verbirgt, was als praktisches „Erzieherreglement des inneren Anstandes“ ihr in ihrer Gliederung, im Staat, im Leben überhaupt nahe gebracht wird, dann wird sie auch den glühenden Wunsch Valdur von Schirach, den Wunsch Dr. Goebbels und meinen verstehen, die Jugend mit dem Theater als einer Erziehungsstätte im höchsten Sinne, einer Erziehungsstätte jenseits aller Schulmeisterei, in engste Verbindung zu bringen. Raum je hat eine Weltanschauung die Gemüter für das, worum es geht, mehr aufgelockert als die unstrige. Man kann sich das an Hand eines sehr drastischen Hinweises klar machen: Wenn vor etwa zehn Jahren das Wort „König“ fiel, so wurde dieser Begriff dahin kommentiert, daß es sich um ein Individuum handelte, welches kaum oder gar nicht arbeitet, am meisten verdient und eine Unmenge Deliktessen konsumiert. Dies war das Untragische schlechthin. Heute weiß jedes Kind,

Kleine badische Nachrichten

Beifahrer tödlich verunglückt

Heidelberg, 12. April. In der Unteren Neckarstraße wurde in der Nacht auf Sonntag ein Motorrad von einem entgegenkommenden Personenauto gestreift, wobei der Soziusfahrer, der 23jährige Schuhmacher Heinrich Müller jr., auf das Pflaster geschleudert wurde und schwere innere Verletzungen davontrug. Er starb am Sonntagabend im Krankenhaus. Der Motorradlenker kam mit leichten Verletzungen davon. Die Autolenkerin soll zu weit links gefahren sein, da sie von einem anderen Fahrzeug geblendet wurde.

Lauge statt Wermut

\* Pöfzingen (Amt Neustadt), 12. April. Ein diesiger Gastwirt schickte zwei Kinder zum Bahnhof, um dort eine Nordflaskche Wermut abzuholen. Sie nahmen vergeblich eine Flasche Wermut mit. Der nichtahnende Wirt legte drei Gläser die altsie Flässigkeit vor. Die Verwechslung hatte glücklicherweise keine allzu schlimmen Folgen: einer der Gäste mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Ein Gaumutterhaus der NS-Schwester

Durlach, 12. April. In der letzten Ratsherrnsitzung teilte Bürgermeister Bauerhöfer mit, daß der Leiter der NSB, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, nunmehr die Mittel zum Bau des Gaumutterhauses der NS-Schwester in Durlach endgültig genehmigt und bereitgestellt hat. Auch die Finanzierung des eigentlichen Krankenhausbaus steht vor einem erfolgreichen Abschluß, so daß noch in diesem Jahr mit dem Baubeginn gerechnet werden kann.

Betrügerische Geschäftsinhaberin

\* Pforzheim, 12. April. Die Firma F. in Pforzheim gehörte früher einmal zu den angesehensten Firmen in Pforzheim mit alter Tradition. Seit Jahren aber geht es mit ihr bergab. Durch die Unterschlagungen eines Kassierers erlitt vor Jahren die Firma einen Verlust von 20 000 RM; noch größer waren die Verluste aus Auslandslieferungen, die nicht bezahlt wurden. Die letzte Phase dieses Niederganges spielte sich jetzt vor dem Pforzheimer Schöffengericht ab, wo sich die Inhaberin der Firma, Frau P., wegen der bedeutlichen Mittel zu verantworten hatte, mit denen sie Firma und Familie wieder vorwärtsbringen wollte. Sie schloß Wechsel, indem sie dieselben auf die Namen alter Kunden ausrichtete. Die fälschlich verwendeten Wechsel verhandelte sie durch neue Fälschungen wieder einzulösen. So hat sie im ganzen neun Wechsel gefälscht, die jeweils auf einen Betrag von etwa 90 RM lauteten.

Jetzt liegen die Wechsel alle auf dem Richterisch und müssen von Frau P. mit drei Monaten Gefängnis ausgelöst werden. Nur mit Rücksicht auf ihre Rollage, aus der sie gebandelt, kam sie mit der geringen Strafe davon.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

\* Dankopfer der Nation. Der Chef des Stabes der SA, Viktor Luge, fordert in einem Appell alle Volksgenossen auf, sich in die Ehrenlisten einzuzichnen, die vom 10. April bis 1. Mai in allen Dienststellen der SA-Einheiten aufliegen. Dieses zweite Dankopfer der Nation soll dem Führer anlässlich seines Geburtstages die Einsatzbereitschaft und den einmütigen Opfergeist des deutschen Volkes beweißen. Die Ladenburger SA hat ihre Diensträume entsprechend ausgeschmückt und ruft die Volksgenossen auf, nicht zurückzusehen, wenn es gilt, dem Führer Dank und Ehre zu erwiesen. Das Dankopfer kommt den Männern der SA in Gestalt von Wohnsicherungen zugute, deutsche Arbeiter werden gesunde Heimstätten erhalten durch das freudig gespendete Opfer aller Volksgenossen. Im SA-Heim (Gasthaus „Zum Anker“) liegen die Listen während der angegebenen Zeit wochentags von 18 bis 20 Uhr, samstags von 14 bis 16 Uhr und sonntags von 8 bis 12 Uhr auf.

\* Der Frühlingsball der Tanzschule Johanna Ball-Bradtsch war über Erwarten gut besucht. Die Schüler und Schülerinnen füllten mit ihren Angehörigen und Freunden den Saal des Hotels „Zur Rose“ bis auf den letzten Platz. Ein Marschmusikschuß folgte gute Stimmung, und Herr Bradtsch konnte die Gäste namens der Leiterin der Tanzschule willkommen heißen. Die Schüler bedankten sich mit wohlgeleiteten Worten und überreichten ihrer Tanzlehrerin ein Geschenk; dann zeigten sie in den verschiedenen Tanzarten, daß sie mit Erfolg an dem Unterricht teilgenommen haben. Im Verlaufe des Abends sang der einheimische Tenor Heinrich Horn von Frau Ball begleitet, mehrere Lieder. Zwei junge Tänzerinnen vom Nationaltheater Mannheim begeisterten die Zuschauer mit anmutigen Kostümtänzen, darunter dem Walzer „Kosen auf dem Söben“ und einer Polka. Bis lange nach Mitternacht spielte die ausgezeichnete Tanzkapelle Schumacher auf. Für die jun-

Sprudelwassergeld für „soziale Zwecke“

Ein merkwürdiger Wirt kassierte Geld — aber in seine Tasche

\* Pforzheim, 12. April. Durch einen Griff in die Kasse kam es heraus. Und vor dem Pforzheimer Schöffengericht erregte es einiges Aufsehen zu erfahren, was mit den 700 bis 800 Mark geschieht, welche die Pforzheimer Wirtvereinigung alljährlich von mehreren Sprudelwasserfabrikanten geschenkt bekommt, mit dem ausdrücklichen Vermerk, dieses Geld für soziale Zwecke zu verwenden. Und mit nahezu 1000 Mark, sollte man meinen, könnte man sozial schon einiges tun.

Richter: „Was verstehen Sie nun unter sozialer Verwendung?“

Zeuge (Vorsitzender der Wirtvereinigung): „Das Geld wurde unter diejenigen Wirte verteilt, die Sprudelwasser verkauft haben, und zwar gemäß einer Schlüsselzahl, die aus dem Umsatz an Sprudelwasser jedes einzelnen Wirtes errechnet wurde.“

Richter: „Es war also ein Art Rabatt oder Rückvergütung für die Sprudelwasserverkäufer. So haben Sie das also sozial verteilt. Meines Wissens haben Sie auch Vereinsausflüge damit finanziert.“

Zeuge: „Ja. Es ist jedoch beschlossen, diese Gelder in Zukunft anders zu verwenden.“

Richter: „Und wie gedenken Sie in Zukunft diese Gelder sozial zu verwenden?“

Zeuge: „Wir werden Familienabende damit veranstalten und Ehrungen verdienter Mitglieder durchführen.“

Richter: „So! — — —“

Der Angeklagte allerdings, früher Vorsitzender der Wirtvereinigung, hatte das Problem der sozialen Verwendung der Sprudelwassergelder wieder auf eine andere Weise gelöst. Den Vereinsmitgliedern hatte er einfach erklärt, Sprudelwassergeld gäbe es nicht mehr, denn es falle unter das Zugabeverbot, und schob den Betrag für sich ein, um seiner eigenen finanziell äußerst schwierigen Lage auszuweichen. Wegen Unterschlagung und Veruntreuung von Vereinsgeldern wurde er unter Zustimmung mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Man kann neugierig sein, ob nach dieser öffentlichen Verhandlung die Wirtvereinigung nicht ihre Auffassungen über soziale Verwendung von Geldmitteln revidiert.

Eine Diebesbande stahl 92 Fahrräder

Nächtliche Raubfahrten im Auto / Zuchthausstrafen gegen das Verbrecherkomplott

Freiburg i. Br., 12. April. Zwei Verhandlungstage waren nötig, um von der Ersten Großen Strafkammer Freiburg die sieben „Uebertelebenden“ einer achtköpfigen Diebesbande abzurufen.

Auf der Anklagebank saßen der 30 Jahre alte Franz Leuzona (Leuzona) aus Jazacko (Polen), wohnhaft in Freiburg i. Br., der 32 Jahre alte gesch. Karl Wimmer, der 23 Jahre alte, ledige Erich Künzle, der 36 Jahre alte, ledige Rudolf Kees alle aus Freiburg, der 27 Jahre alte, ledige Erwin Schweikert aus Basel (Reichsdeutscher), wohnhaft in Freiburg, die 32 Jahre alte Auguste Leuzona (Leuzona), Ehefrau des Franz Leuzona; der 32 Jahre alte verheiratete Franz Josef Künzle, Bruder des Erich Künzle. Der Regisseur dieser nach verwegener Gangstermanier ausgeführten nächtlichen Raubfahrten mit gemieteten Autos, der 35 Jahre alte Gustav Balzer aus Freiburg, fand, als am 4. Juli 1936 die Diebesbande verhaftet werden konnte, auf der Flucht in ein Haus in der Albertstraße in Freiburg den Tod, indem er in die Schußrichtung eines von einem Polizeibeamten abgegebenen Schreckschusses lief.

Die massenhaften Fahrraddiebstähle in der südwestdeutschen Ecke im Frühjahr und Sommer 1935 haben in der Bevölkerung großes Aufsehen erregt. Die Behörden hatten lange schon Verdacht, daß dabei eine Verbrecherbande am Werke sein muß. Zweifellos trieb Balzer früher mit gestohlenen Fahrrädern einen schwindelhaften Handel. Er brauchte dann wohl einen oder mehrere Gehilfen, um das „Geschäft“ lukrativer zu gestalten. Er gewann nach- einander einen, dann zwei, drei und schließlich sieben Mitarbeiter, die sich zunächst untereinander nicht kannten, denn die Raubfahrten wurden in Gruppen verteilt. Alle Fäden liefen bei Balzer zusammen, wohin auch die erbeuteten Räder und das übrige gestohlene Gut jeweils geführt und entweder direkt verkauft oder auf dem Pfandhaus verpfändet wurde. Der Hauptling der Bande übte eine geradezu hypnotische Macht auf seine Gehilfen aus.

Von Ende März bis Anfang Juli 1936 wurden nachgewiesenermaßen mindestens 30 ausschließlich nächtliche Raubfahrten von Freiburg aus ausgeführt, die im Westen bis Oberromwil am Kaiserstuhl, südlich bis Niedlingen (Amt Lörrach), südöstlich bis Rastbach und Konstanz, östlich bis Tuttlingen, Balingen und Löffingen, nordöstlich bis Freiburg, nördlich bis Baden-Baden, Rastatt, Ettlingen, Schwetzingen und sogar bis Heidelberg gingen. Es wurden in der Regel zwei oder mehrere „Zielorte angefahren“. Die Kraftwagen waren von Freiburger Autoverleihern gemietet. Diese wurden vielfach dadurch betrogen, daß der Tachometer außer Funktion gesetzt und die zurückgelegte Kilometerzahl ordentlich herabgedrückt wurde. In vielen Fällen wurden zwei Autos mitgenommen, weil mehr als zwei Räder neben anderem Diebesgut auf den kleinen Wagen nicht verfrachtet werden konnten, ohne sich verdächtig zu machen.

Im ganzen wurden auf diese Weise über 60 Fahrräder erbeutet. Balzer gab laufend

mer 1935 haben in der Bevölkerung großes Aufsehen erregt. Die Behörden hatten lange schon Verdacht, daß dabei eine Verbrecherbande am Werke sein muß. Zweifellos trieb Balzer früher mit gestohlenen Fahrrädern einen schwindelhaften Handel. Er brauchte dann wohl einen oder mehrere Gehilfen, um das „Geschäft“ lukrativer zu gestalten. Er gewann nach- einander einen, dann zwei, drei und schließlich sieben Mitarbeiter, die sich zunächst untereinander nicht kannten, denn die Raubfahrten wurden in Gruppen verteilt. Alle Fäden liefen bei Balzer zusammen, wohin auch die erbeuteten Räder und das übrige gestohlene Gut jeweils geführt und entweder direkt verkauft oder auf dem Pfandhaus verpfändet wurde. Der Hauptling der Bande übte eine geradezu hypnotische Macht auf seine Gehilfen aus.

Von Ende März bis Anfang Juli 1936 wurden nachgewiesenermaßen mindestens 30 ausschließlich nächtliche Raubfahrten von Freiburg aus ausgeführt, die im Westen bis Oberromwil am Kaiserstuhl, südlich bis Niedlingen (Amt Lörrach), südöstlich bis Rastbach und Konstanz, östlich bis Tuttlingen, Balingen und Löffingen, nordöstlich bis Freiburg, nördlich bis Baden-Baden, Rastatt, Ettlingen, Schwetzingen und sogar bis Heidelberg gingen. Es wurden in der Regel zwei oder mehrere „Zielorte angefahren“. Die Kraftwagen waren von Freiburger Autoverleihern gemietet. Diese wurden vielfach dadurch betrogen, daß der Tachometer außer Funktion gesetzt und die zurückgelegte Kilometerzahl ordentlich herabgedrückt wurde. In vielen Fällen wurden zwei Autos mitgenommen, weil mehr als zwei Räder neben anderem Diebesgut auf den kleinen Wagen nicht verfrachtet werden konnten, ohne sich verdächtig zu machen.

Im ganzen wurden auf diese Weise über 60 Fahrräder erbeutet. Balzer gab laufend

Kleinanzeigen in den Freiburger Tageszeitungen auf „gebrauchtes Fahrrad zu verkaufen“ und ähnliches. Abgesetzt wurden sie an Privatleute vom Land, die meisten jedoch an Freiburger Fahrradhandl. Dabei kam es den Verkäufern auf gefälschte Eigentumsbescheinigungen keineswegs an. Die meisten Abnehmer mußten die Räder wieder herausgeben und sind um das bezahlte Kaufgeld geschädigt. Einige der Angeklagten sind vorbestraft. In der Hauptsache sind sie gefählig.

Bei Weiterführung der Beweisnahme am Samstag ergab sich, daß mindestens 92 Fahrräder gestohlen wurden. Das Gericht nimmt indes eine viel höhere Zahl nicht nachgewiesener Fälle an. Wegen 19 Uhr fällte die Erste Große Strafkammer folgendes Urteil:

- 1. Franz Leuzona (zweimal vorbestraft) vier Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust; 2. Karl Wimmer 2 1/2 Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust; 3. Erich Künzle (zweimal erheblich vorbestraft) zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust; 4. Rudolf Kees zehn Monate Gefängnis, ab sieben Monate Untersuchungshaft; 5. Erwin Schweikert acht Monate Gefängnis, die für die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt gelten; 6. Frau Auguste Leuzona geb. Göttinger vier Monate Gefängnis; 7. Franz Josef Künzle (dreimal vorbestraft) ein Jahr Gefängnis, ab sechs Monate Untersuchungshaft.

Ein unsozialer Betriebsführer

Bühl, 12. April. Der frühere Verlagsdirektor der Firma Unitas GmbH, Anton Oser, hatte wegen Vergehens gegen § 64 des Handelsgesetzes einen auf zwei Monate Gefängnis und 200 RM Geldstrafe lautenden Strafbefehl erhalten, wobei ein Monat Gefängnis und die Geldstrafe als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt galten. Oser erhob gegen diesen Strafbefehl Einspruch und die Angelegenheit gelangte nunmehr zur schöffengerichtlichen Verhandlung mit dem Ergebnis, daß der Einspruch zurückgewiesen und damit der Strafbefehl bestätigt wurde. Es blieb also bei den zwei Monaten Gefängnis und den 200 RM Geldstrafe.

Der Sachverhalt ist folgender: Direktor Anton Oser hatte es als verantwortlicher Geschäftsführer der Unitas unterlassen, Antrag auf Erklärung des Konkurses oder des gerichtlichen Vergleichsverfahrens zu stellen, obwohl ihm bereits am 31. Dezember 1935 bekannt war, daß die Schulden des Unternehmens um 2 000 Reichsmark höher waren als das Vermögen. Um den tatsächlichen Stand zu verschleiern, hatte er in die Bilanz als Aktivposten entgegen den kaufmännischen Grundregeln ein aus einem Vertrag zulehendes Verlagsrecht in Höhe von 40 000 RM aufgenommen. In Wirklichkeit war der Stand des Unternehmens damals schon unhaltbar.

In der Urteilsbegründung wurde das Verhalten des früheren Direktors Anton Oser als das scharfste gegeißelt. Er habe sich als durch- aus unsozialer Betriebsführer erwiesen, dem das Wohl der fünfzig Köpfe starken Belegschaft gleichgültig war und der in erster Linie darauf sann, seinen eigenen Vorteil wahrzunehmen, selbst noch in einer Zeit, da das Unternehmen eine außerordentlich starke Krise zu bestehen hatte.

Ein Reuzungsjähriger

Freiburg, 12. April. Am gestrigen Sonntag vollendete einer der ältesten Einwohner Freiburgs, Stadtarbeiter I. H. Leo Rehger, sein 90. Lebensjahr. Er kann auf ein arbeitsreiches Leben und eine langjährige Tätigkeit im Dienste der Stadt zurückblicken.

Für einen Pfennig je Kilometer nach Berlin

Heute schon 152 Sonderzüge zur Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“

\* Karlsruhe, 12. April. Raum waren die ersten Meldungen über die Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ in der Presse erschienen, da zeigte sich in ganz Deutschland ein Interesse für diese erste, umfassende Leistungsschau des Nationalsozialismus, das auch die günstigsten Erfahrungen mit früheren Ausstellungen weit hinter sich läßt. Schon heute, drei Wochen vor Eröffnung der Ausstellung, sind aus allen deutschen Gauen 152 Sonderzüge mit ermäßigtem Fahrpreis von einem Pfennig je Kilometer angemeldet worden und täglich laufen weitere Anmeldungen ein.

Die ungewöhnliche Anziehungskraft, die von dieser Ausstellung ausgeht, ist begreiflich. Noch niemals ist auch nur der Versuch gemacht worden, das gewaltige Geschehen der ersten vier Jahre nationalsozialistischer Volk-, Staats- und Wirtschaftsführung in Form einer lebendigen Ausdeutung zusammenzufassen, noch niemals hat es in Deutschland eine Ausstellung gegeben, die so unmittelbar jeden Deutschen angeht, und noch niemals ist eine deutsche Ausstellung so reichhaltig ausgestattet und so festlich gestaltet worden, wie die am 29. April beginnende und bis zum 20. Juni dauernde Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“. Die Reichsbahngesellschaft dieses großen Reichsauftrages der Reichsregierung, den der Führer

selbst in seiner Rede am vierten Jahrestag der Machtübernahme angekündigt hat, macht es unmöglich, Einzelheiten zu nennen. Wer es mit wenigen Volksgenossen geben, die schon im Kommandoturm eines Unterseebootes gestanden haben, die Kampfschlange und Tanks aus nächster Nähe betrachten konnten, die den modernen deutschen Flugzeugmotor auf dem Prüfstand haben laufen sehen — Beispiele dafür, was die Reichsausstellung den Besuchern bieten wird.

Weil jeder Deutsche mit dem ungeborenen Geschehen der letzten Jahre eng verbunden ist, die Ausstellung also auch jeden Deutschen angeht, werden aus allen Teilen Deutschlands Sonderzüge nach Berlin rollen, für die jeder Volksgenosse, auch wenn er keiner Organisation angehört, Karten lösen kann. So ist auch im Kinderbereich für einen Fahrpreis von einem Pfennig je Kilometer Gelegenheit gegeben, die Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ zu besuchen. Neben dem billigen Fahrpreis werden den Sonderzugteilnehmern in Berlin weitere Vergünstigungen wie Veranstaltungen im Olympia-Stadion, im Sportplatz in der Deutschanlage u. a. geboten werden. Die Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben. Die Organisation der Sonderzüge liegt in den Händen der Reichspropagandaleitung der NSDAP. Die Reichspropagandaleitung der NSDAP erteilt in Verbindung mit den örtlichen Stellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Auskunft und nehmen Anmeldungen entgegen.

Wetter

In seiner Rede über im Zweifelsfall gelagert sein soll, am den April b

Jedenfalls Lad- Enne nach ihre verführerisch, da mittagspaaziergän weil er Vertraut ist Vertrauen enttäuscht. H- schneider ausseh- men, ihren Inho- Böhlt meist aus- viele überrasche- renschein hing da- Spaziergänger- einem irgendwo- In kurzen Zwif- Sollen ihren E- durch eine intern- Mittagsstunde w- fagelbörner für- der Stadt liegen

In größter So- der Blüte, di- Schoben genom- lich die Hauptfa- die können mit- jeden kan- Der- wozufeltes, die- schaff, denn die- mehr Bestand u- befragt, wurde- Fernmit entschä- wades in greife- einer fernenk- ra sonnendeller- haben wir alle di- endlich seine nu- wupien und sich- lassen möge.

Photografische G- ernhöfste Photogr- bei der Vertheil- schließlich mit den- Bilden zuwei- Charakter durch S- Krumdrucke, s- der Art. Die „- schatz! Raund- bei darum im B- neuen Mitglieder- wahren in allen G- jugendinteress- lassen, wie Herr- wärfachen Unter- lies. Das Verp- umung; doch der- Grunddruck liefer- mit allen A- dem höchsten Lich-

Neckar

RdF

Wenn es vielrei- ben sollte, die V- auf dem Gebiete- nicht allzu viel zu- den diese durch de- „Kraft durch Freut- um befehrt. Die A- Freude“ hatte die- gezeichnetes G- ein Programm v- Kraftstadt sehen l- ber Saal des Be- der vor allem für- umschreibungen er- gese Saal des an- anenweitige Vera- über es ging auch- heimlich, daß auch- (st) war.

Die vielen, die- letzten „Kraft dur- letzten Samstag g- nicht zu bereuen, i- Überforschungen u- un, daß selbst die- Gebiete einigerma- Darstellungen be g- jme Skeptiker, die- man ihnen auf die- nicht mehr viel bi- viel geloben hatten- tum etwas Neues- im ihr vorreiliges

In Heinz Ehn- lager gewonnen w- werden verstand, di- ren, wofür er sie- einen bunten Aber- kon eine gewonn- außerdem feststell- la mögliche Kürze- den Abend nicht e- pult anerkennen- ihre Kunst und w- werden, daß er- velle unterteilt. U- ten der guten Da- Hans Wederf- r- annehmen Darbiet- aus Musikstücken au- In den 4 W o r t- langkreuz — die

Eine ruhige Hand

ist das, was heute vielen fehlt. Zwar ist die unsichere Hand nur ein kleines äußeres Zeichen. Sie beweist aber, daß die Nerven nicht in Ordnung sind. Das Hasten u. Treiben des heutigen Verkehrslebens, die Anstrengungen, die Beruf und Sport mit sich bringen, stellen größere Anforderungen an unsere

Nerven. Das bedeutet Verbrauch der Nervengrundsubstanz Lecithin. Es ist daher ein Gabot d. Vernunft, für starke Nerven durch reichliche Ernährung mit Lecithin zu sorgen. Nehmen Sie bei Nervenschwäche Abspannung, nerv. Kopf-, Herz-, Magenschmerzen, nerv. Schlaflosigkeit, bei allen nerv. Beschwerden

Dr. Buers' Reinleceithin für die Nerven

Wetter — völlig verrückt

In keiner Weise läßt uns das Wetter darüber im Zweifel, daß wir im Monat April leben. Was uns in den letzten 24 Stunden in dieser Hinsicht geboten wurde, war wirklich „erschütternder April“ — womit aber nicht gesagt sein soll, daß wir über diese Wetterläufe des April besonders begeistert wären.

Jedenfalls lachte am Sonntagnachmittag die Sonne nach ihrem Sieg über die Wolken so verführerisch, daß gar mancher Sonntagnachmittagspaziergänger den Schirm zu Hause ließ, weil er Vertrauen zu dem Wetter hatte. Dieses Vertrauen wurde aber in schänder Weise enttäuscht. Hatte es sich doch so ein paar unheimlich aussehende Wolkengebirge vorangemacht, ihren Inhalt zu entleeren und da dieser Inhalt meist aus Hagelkörnern bestand, gab es viele überraschte Gesichter. Bei bestem Sonnenschein fing das Hageln an und so blieben den Spaziergängern nichts anderes übrig, als sich irgendwo einen Unterschlupf zu suchen. In kurzen Zwischenräumen belieteten mehrere Stellen ihren Hagelvorrat loszuwerden und durch eine intensive Ausschüttung zur fünften Mittagsstunde wurde sogar erreicht, daß die Hagelkörner für einige Zeit in den Straßen der Stadt liegen blieben.

In größter Sorge war man natürlich wegen der Blüten, die aber glücklicherweise keinen Schaden genommen hatten. Und das ist schließlich die Hauptsache, so daß man das Wetter bei Zeiten mit eisigem Weigentlich schon verjagen kann. Der Hagel hatte aber dem Wetter keineswegs die gewünschte Vereinerung verschafft, denn die Aufklärung zeigte immer mehr Bestand und um den Zwischenfall zu vergessen, wurden wir durch eine herrliche Herbststimmung enttäuscht, die die Berge des Oberrheins in greifbarer Nähe rücken ließ. Nach einer herrlichen Nacht begrüßte uns ein sonniger Frühlingsschimmer und nun haben wir alle die Hoffnung, daß der Frühling endlich seine nunmehr ererbte Stellung behaupten und sich nicht wieder zurückdrängen lassen möge. —ull—

Photografische Gesellschaft Mannheim e. V. Der erstbeste Fotograf aus Liebhaberei begnügt sich bei der Verhellung seiner Bilder nicht ausschließlich mit dem üblichen Silberbild. Er gibt den Bildern zuweilen einen wesentlichen anderen Charakter durch Anwendung z. B. des Versommandruckes, eines Ueberdruckes vornehmlich bei den „Photografische Gesellschaft Mannheim e. V.“ (Amateurverein) bei dem am Vereinsabend am Freitag den neunten Mitgliedern und Gästen dieses Truderverfahrens in allen Einzelheiten vorgeführt. Es war hochinteressant zuzuschauen und sich zeigen zu lassen, wie Herr Wegger durch zum Teil mehrfachen Ueberdruck das schöne Bild entstehen ließ. Das Verfahren erfordert schon einige Übung; doch der Ueberdruck und besonders der Ueberdruck liefert bei richtiger Ausführung ein Bild mit allen Tonabstufungen des Negativs von höchsten Licht bis zum tiefsten Schatten.

Neckarau erlebte einen herrlichen Abend

AdF-Varieté im Vereinshaus / Ein ausgezeichnetes Programm

Wenn es vielleicht einige Leute gegeben haben sollte, die der Meinung waren, daß Neckarau auf dem Gebiete der Kleinkunst wahrheitsgemäß nicht allzu viel zu bieten haben würde, so wurden diese durch den Verlauf der letzten großen „Kraft durch Freude“-Veranstaltung eines besseren belehrt. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatte diesmal sogar ein ganz ausgezeichnetes Ensemble gewonnen und ein Programm vorgelegt, das sich in jeder Hinsicht sehen lassen konnte. Wenn diesmal der Saal des Vereinshauses gewählt wurde, der vor allem für die Künstler nicht alle Voraussetzungen erfüllt, so nur deshalb, weil der große Saal des Gemeindefaules durch eine anderweitige Veranstaltung belegt gewesen war. Aber es ging auch einmal so, und es war erhellend, daß auch hier der Letzte Platz besetzt war.

Die vielen, die dem Rufe der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Neckarau am letzten Samstag gefolgt waren, brachten dies nicht zu bereuen, denn der Abend bot so viele Überraschungen und ganz vorzügliche Leistungen, daß selbst diejenigen, die auf artistischem Gebiete einigermaßen zu Hause sind, von den Darbietungen begeistert waren. Und selbst jene Kritiker, die der Meinung waren, daß man ihnen auf dem Gebiete der Kleinkunst nicht mehr viel bieten könne, da sie schon zu viel gesehen hatten und deshalb glaubten, daß kaum etwas Neues hinzukommen könnte, mußten ihr voreiliges Urteil zurücknehmen.

In Heinz Ehrlke war ein vorzüglicher Künstler gewonnen worden, der es im Handumdrehen verstand, die Stimmung dahin zu bringen, woher er sie haben wollte. Das ist für einen bunten Abend, wenn man so sagen will, schon eine gewonnene Schlacht. Wenn man außerdem feststellen kann, daß der Ansager alles in möglichster Kürze zusammenfaßt und dadurch den Abend nicht endlos dehnt, so ist das doppelt anerkennenswert. Heinz Ehrlke verstand diese Kunst und wir wollen es ihm zum hohen anrechnen, daß er uns einen Abend lang auf diese Weise unterhielt. Unterbrochen wurde er hierbei von der guten Hauskapelle unter Leitung von Hans Bedelsteff, welche die Pausen und die einzelnen Darbietungen mit ihren gut gespielten Musikstücken ausfüllte.

In den 4 W o r t a n g e l e i t e n e man denn Wichtigkeit — die Damen waren eigentlich in

Der Einzelhandel marschiert in geschlossener Front

Großer Gemeinschaftsabend des Mannheimer Einzelhandels im Nibelungenaal — Voller Erfolg auf der ganzen Linie

Der Einzelhandel, einig getroffen und in viele Lager gespalten, ist im Dritten Reich zu einer mächtigen, geschlossenen Organisation geworden. Diese Einheit trat am Sonntagabend deutlich nach außen hin in Erscheinung, als der Mannheimer Einzelhandel sich zu einem Gemeinschaftsabend im Nibelungenaal zusammenfand. Obgleich man den größten Saal Mannheims für diese Veranstaltung gewählt hatte, hatten doch viele Anmeldungen unberücksichtigt bleiben müssen. Jeder Betriebsführer des Mannheimer Einzelhandels wollte mit seinen Gefolgschaftsangehörigen an dem Abend teilnehmen, der der erste seiner Art war und dem — nach dem großen Erfolge — sicherlich noch weitere folgen werden.

Die einzelnen Betriebe hatten sich entsprechend der Zahl ihrer Gefolgschaft die Plätze im Nibelungenaal reservieren lassen. Festlich waren die Tische mit frischem Grün des Frühlings und mit Blumen geschmückt, wie auch die Bühne eine schöne Ausschmückung erfahren hatte. So gab auch der äußere Rahmen die besten Voraussetzungen für den Abend, der dann auch einen wohl gelungenen Verlauf nahm.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Einzelhandels

In dem durch Ruff und Einzelsprecher ernst gehaltenen und vor allem eindrucksvoll kraft zusammengefaßten ersten Teil des Abends sprach der Leiter der Ortsgruppe Mannheim der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Karl Stadl die Begrüßungsworte, um vor allem darauf hinzuweisen, daß das starke Interesse für den ersten Gemeinschaftsabend des Mannheimer Einzelhandels der beste Beweis für die früher nicht für möglich gehaltenen und auch heute noch vielfach bezweifelte Geschlossenheit im Einzelhandel sei. Dieser Abend, der auch die Gemeinschaft zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft dokumentiere, möge als eine Fundgebung des Einzelhandels nach außen hin betrachtet werden. Die Anwesenheit berühmter Vertreter von Partei, Staat und Stadt zeige, daß man auch an diesen Stellen die volkswirtschaftliche Bedeutung richtig einschätzen wisse.

Der Redner erinnerte in seinen weiteren Ausführungen auf die früheren Zustände im Einzelhandel, in dem sich ganz besonders der Krämergeist breitgemacht hatte. Vielfach habe bei den Angehörigen des Einzelhandels das erforderliche berufliche Wissen gefehlt und die Verdienste drücken nicht das Verständnis auf, das man eigentlich hätte erwarten müssen. Erst seit 1933 sei in der Wertung des Einzelhandels eine Aenderung eingetreten, nachdem sich die Erkenntnis von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Ueberzahl — kennen, die mit ihren Reulen wirklich erakte und schmissige Leistungen vollbrachten. Lilian Welscher erwies sich als eine Sängerin von Format. Sie sangte uns einen Tanz von Gricia, „Crotit“, und einen indischen Tanz vor, die nicht nur eine vorbildliche Durchbildung des Körpers, sondern auch eine Flüssigkeit und Lebendigkeit der Bewegungen erkennen ließen. Das Spiel und die Sprache der feingliedrigen Hände ergänzten die schöne Harmonie des Körpers. Die Kostüme zeugten von Geschmack und eigener Gestaltung. Starke Beifall heimgelassen auch die beiden komischen Akrobaten D ä b s c h u n d D ä b s c h e i n, die den Eindruck hervorriefen, als seien ihre Knochen und Sehnen aus Gummi.

Der zweite Teil des Abends zeigte die 2 P u n k t s, in ihrem ganz bewegten Balanceakt, der meterhoch über dem Boden ausgeführt, zeitweise die Zuschauer den Atem anhalten ließ. Was die beiden Künstler auf der Höhe und der Kugel auf der etwa ein Quadratmeter großen Plattform in schwingender 5 Meter Höhe an Balancekunststücken ausübten, gehört wirklich zu dem Bewegtesten, was man auf diesem Gebiete sehen kann. Eine lustige Schulzene führte Heinz Ehrlke mit Peppi Schwäger vor und sorgte damit für eine frohe Auflockerung des Programms. Ganz erstaunliche Leistungen zeigte Charlotte N i c k e r t, ein Mannheimer Kind, die als Preisträgerin aus dem Nachwuchs-Varieté vom Wintergarten Berlin hervorgegangen ist. Sie vermochte zu stehen bis zu 12 Jentnern Schmelzkräften zu stehen, eine Leistung, die — wenn wir richtig unterrichtet sind — der noch nicht ganz Sechzehnjährigen so rasch niemand nachmachen wird. Expanderreihen aus zwei auseinandergehobenen Stühlen, gewissermaßen in der Gränze, ist eine geradezu lebensgefährliche Angelegenheit. Daß Charlotte Nicker diesen Kraftakt glatt bewältigte, sprach für ihr außerordentliches Können. Den Schluß der bunten Reihe machte Etti, der König der Kostümbühne, der wie ein Gummiball in der Gegend herumtobte und elegant von drei aufeinandergestellten Tischen und dem darauffolgenden Stuhl herunterfiel und dennoch auf den Beinen landete. Ein Paie teilte sich bei dem Kunststück bestimmt das Genick gebrochen. Damit war das wirklich unterhaltende Programm zu Ende gekommen und als wir auf die Uhr blickten, war es noch eine Viertelstunde bis Mitternacht. Wie im Fluge waren die Stunden vergangen, und daß dies so unbemerkt geschehen konnte, ist wohl mit der besten Beweis für den großen Erfolg des AdF-Abends in Neckarau. f.

tung des Einzelhandels Bahn gebrochen habe. In den letzten Jahren habe der Einzelhandel im Interesse der Volksgemeinschaft große Opfer bringen müssen und es sei klar, daß auch die Zukunft noch weitere Opfer verlange. Diejenigen Betriebsführer, die heute wegen einer zu kleinen Verdienstsprange klagen und die Gefolgschaftsmitglieder, die gerne höhere Löhne hätten, sollen einmal mit Aufmerksamkeit die Vorkänge in Frankreich verfolgen, wo Lohnsteigerungen und Preis erhöhungen sich einander jagen und wo die Schraube ohne Ende in Tätigkeit ist. Wir Deutsche wollen uns lieber mit den Erinnerungen an diese Dinge begnügen und in der Erkenntnis der Notwendigkeiten für das Volksganze die Kraft finden, um uns durchzukämpfen.

Der Käufer muß betreut und beraten werden

Kein Stand kommt mehr mit den Verbrauchern in Beziehung, wie gerade der Einzelhändler — so fuhr P. A. Stadl weiter, der aus den vielfältigsten Aufgaben des Einzelhändlers nur eine Notwendigkeit herausgriff und darlegte, warum der Käufer betreut und beraten werden muß. Es gelte bei dem Verbraucher V e r h ä n d l i s d a f ü r z u k ä m p f e n, daß wir in einigen Artikeln keinen Ueberfluß haben, daß aber neue deutsche Werkstoffe zur Verfügung liegen. Diese Aufgabe sei schwer, sie müsse aber im Interesse des Volkes geleistet werden. Allen Grund hätten wir, auf den deutschen Erfindergeist stolz zu sein und mit besonderer Freude müsse es uns erfüllen, alle diese Dinge den Verbrauchern näher zu bringen. Zum Schluß der Rede wurde noch auf die

vertrauensvolle enge Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft hingewiesen und die Notwendigkeit betont, daß ein gegenseitiges Verständnis vorhanden sein müsse. Mit dem Lied „Voll ans Gewehr“ sang der erste Teil des Abends aus.

Bunte Vortragsfolge

Nach einem gemeinsamen Abendessen wurde eine bunte Vortragsfolge abgewickelt, die sehr rasch die Stimmung heigerte. Keinen besseren hätte man für die Anlage gewinnen können, als Jos. Offenbach, der ganz groß in Kraft war und der einen so durchschlagenden Erfolg erzielte, wie man ihn sich nicht größer hätte denken können. Nicht endemögliche Beifallsstürme durchbrauten den Saal, als die „drei Glanz“ auftraten, die mit ihrer nicht zu über treffenden artistischen Nummer diesen Beifall wirklich verdienten. Als Sänger mit beachtlicher Stimme stellte sich der Baritonist D. S c h o n d e r vor und als Einlage hörte man später noch den Tenor Grassinger. Die Tanzgruppe Goldschmied Ernst ergänzte die Vortragsfolge, die mit einem von Mitgliedern des Nationaltheaters gehaltenen Streich von R. G ö t t e „Der Hund im Hirn“ beschloß wurde.

Es man gegen elf Uhr den Bierstiller öffnete und dafür sorgte, daß sowohl im Nibelungenaal wie auch in der Wandelhalle getanzt werden konnte, herrschte bereits eine ganz hervorragende Stimmung und allgemein war man der Ueberzeugung, daß der erste Gemeinschaftsabend des Mannheimer Einzelhandels als ein voller Erfolg verbucht werden dürfte. j.

Männerchöre fingen im Nibelungenaal

Eine gut besuchte Gemeinschaftsveranstaltung von sieben Gesangsvereinen

Einen feinen Ausblick auf das diesjährige Sängerbundesfest in Breslau boten die Chöre der Gesangsvereine „Frohstun“, „Mannheimer Sängerkreis“, „Silberbund Mannheim“, „Männerchor 1913 Neckarau“, „Liedertanz“ Neckarau, „Germania“ Heidenheim und „Sängereinheit“ Ländenburg, die sich zu einem fastlichen Massenchor vereinigten, in ihrem Konzert im Nibelungenaal, das gut besucht wurde. Als Solist war die bekannte Mannheimer Sopranistin Elisabeth Brunner verpflichtet.

Willi Wilz leitete die sieben Vereine zu einem schönen einheitlichen Chor zu verbinden. Er führte laubere Ausführung, schöne Dynamik, die bei einem Massenchor von mehreren hundert Sängern allerdings oft sehr schroff absetzt. Im ganzen aber war die Ausführung untadelig und legte von solider Arbeit Zeugnis ab. Der erste Teil der Vortragsfolge dürfte etwa unter einem Leitwort wie „Die Nacht“ gedacht gewesen sein. Das impulsive Chorwort „Doch empor“ von Franz Curti (1854—1898), dessen gewaltiger Choraufstand zum nächsten feierlichen Teil nicht ganz im rechten Verhältnis zu hohen Ideal, stand an der Spitze. Elisabeth Brunner sang in diesem Teil in ihrer bekannt ausgezeichneten Ausführung drei Hochlieder von Richard Strauß, das bunzel abnungsvolle „Die Nacht“, das gefühlvolle „Waldseligkeit“ und „Ruhe meine Seele“. Zwei Chöre von Willi Zandt folgten. Sehr kompliziert war das bewegte „Kriegeslied“ nach einer zart lyrischen Dichtung von G. W r i t t e, dessen Text sich denkbar wenig für Männerchöre eignete. Auf Wegen Hegards wandelte Zandt auch im „Sonnenhymnus“ von Nicker, der hohes Können des Komponisten und des Massenchores bewies.

Elisabeth Brunner sang drei Lieder von Josef Haas, die in ihrer idyllischen Melodie und eindringlichen Ausdruckskraft gefangen nehmen mußten. Von uniger Bewegung ist „Du bist die Nacht“. Schlicht und ausdrucksvoll bot die Sängerin das volkstümliche „Stilles kleines Kämmerlein“, ebenso stilvoll „Das Glück“. Der Chor sang dann einige ältere und neue Volkslieder. Prächtig sang er Silbers „Autreue“. Ein wenig zu sentimental für unsere Begriffe erscheint „Wenn die Schwäne heimwärts ziehen“ von Ad. Brud. Ober weiden fünfzehnder starke Männer wirklich „in bangem Schmerz“ der „heimwärts ziehenden“ Schwäne und den ausgerechneten haben, „wo die Zitronen blühen“ ziehenden Schwäne nachhimmern? Die sehr gekonnte Bearbeitung des „Doch was kommt von draußen rein“, das bekanntlich aus der Heidelberger Gegend stammt, von Ad. Wolfrum (1854—1919) erscheint uns für die heutige Auffassung vom Volkslied zu gekünstelt. Nachvoll ist das auf H. Ananders Text komponierte „Faltelträger“ von Hermann Grobner mit seiner kraftvoll ausbreitenden Melodie und seinem männlichen, klaren Satz, das freudig aufgenommen wurde.

Noch einmal stellte Elisabeth Brunner ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis. Wieder dre drei Lieder von Richard Strauß. Von hoher Ausdruckskraft ist „Deinliche Aufforderung“. Hoffnungsstrod klingt „Morgen“, leidenschaftlich drängend das von innerer Bewegung glühende „Cäcilie“. Elisabeth Brunner fand reichen Beifall und mußte sich zu einer Zugabe entschließen. Sie wählte das volkstümliche „Dein blaues Auge“ von Brahms. Mit dem nachvollenen „Deutscher Glaube“ von Franziskus Kasper beschloß der Massenchor das Konzert, das in seiner gedrängten Kürze einen schönen Eindruck hinterließ. Dr. Carl J. Brinkmann.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

Am Mittwoch, 14. 4., 20.15 Uhr, findet in der K-G-Turnhalle ein Dienstkappell statt, an welchem sämtliche Ortsamtsleiter, Hauptstellenleiter, Jellen- und Wiedeleiter nachstehender Ortsgruppen teilnehmen haben: Altmühl, Adersweg, Bismarckplatz, Teufels Gd, Erlendhof, Heidenheim-CK, Heidenheim-West, Dienstansug (Dienststelle). Das Kreisorganisationsamt.

An alle Ortsgruppenpropagandaleiter des Kreises Mannheim

Die Ortsgruppen haben am Montag, 12. April, das Material (Wille und Weg, Rednermaterial, Neues Volk, Schulungsbücher) in der Zeit von 10—1 Uhr und von 4—6 Uhr abzuholen. Die Abholung des Materials kann nur zu dem angegebenen Termin erfolgen. Kreispropagandaleitung.

Ortsgruppen der NSDAP

Neckarau-Ad. Am 15. 4. eine Mitgliederversammlung im „Hilf-Wald“. Neckarau-CK. 13. 4., 20.30 Uhr, Vespredung der Amts- und Jellenleiter im „Neuen Tivoli“, Adrethaler Straße. Heidenh. Am 12. 4., 21 Uhr, findet auf der Ortsgruppenführerstelle eine Vespredung sämtlicher Amts-, Jellen- und Wiedeleiter statt. Heidenheim. 13. 4., 21 Uhr, Vespredung sämtlicher Politischen Leiter und der Vertreter sämtlicher Uebertragungen und Vereine im „Alten Schützenhaus“. Neckarau-Nord. Am 14. 4., 20.30 Uhr, findet im Gemeindefaule Neckarau eine erweiterte Mitglieder-versammlung statt. An der Versammlung haben teilzunehmen neben den Mitgliedern der Partei sämtliche Angehörige der Uebertragungen sowie die Politischen Leiter, Politischen-Leiter-Kandidaten und Walter und

Marie. Die Wäge sind bis 20.15 Uhr einzunehmen. Uniformträger in Uniform.

NS-Frauenshaft

Sandhofen. 13. 4., 20 Uhr, Heimabend im Heim. Neckarau-Ad. 14. 4., 20 Uhr, Heimabend im Vereinshaus Volkshof, Adrethalerstraße 47/49. Niederbühl. 13. 4., 20 Uhr, Heimabend im Vereinshaus. Frauen an der Mitgliederübermittlung der NSDAP im Filmpalast teil. Gumboldt. Chor 13. 4., 20 Uhr, Singstunde bei Frau Reur. — 14. 4., 20 Uhr, Heimabend Adrethalerstraße 17. Heidenh. 13. 4., 20 Uhr, Pflichtheimabend im Heim Saal des Warburg-Volkshof, F 4, 8/9. Mitglieder des Deutschen Frauenwerks sind eingeladen. Lindenhof. 13. 4., 20 Uhr, Pflichtheimabend für Mitglieder der Frauenschaft und des Frauenwerks in der „Darmstadt“. Gumboldt. Filmpalast Nr. 2. Reur Termin 22. 4. statt 12. 4.

DAF

Arbeitsstunde. Das Sommerfest der Arbeitsstunde der DAF beginnt am 26. 4. Der Arbeitsstunde kann ab 19. 4. auf der Dienststelle der Arbeitsstunde in C 1, 10 und von sämtlichen Ortsgruppen der DAF abgeholt werden. Anmeldungen zu den Feldgruppen und Arbeitsgemeinschaften werden ab 19. 4. entgegengenommen.

Hausgehilfen

Sandhofen. Am 13. 4., 20.30 Uhr, Fachgruppenabend im Wäldchenheim. Heidenh. Der Fachgruppenabend am 13. 4. fällt aus.

Amt für Beamte

Am 14. 4., 20.15 Uhr, findet im Nibelungenaal des Neckararens ein Gemeinschaftsabend für die gemeinsame Beamtenschaft statt. Es spricht der Reichsredner P. J. Heiler, Mühlh. n.

Berlin

Freie Zeit

Nachredtag der... macht es un... Aber es wird schon im Kom... gehanden be... aus nächst... den modernen... dem Verständnis... dafür, was die... bieten wird... unangebraten... verbunden ist... europäischen ange... Standes Sonder... jeder Volksg... gantigkeiten an... so ist auch die... Badpreis von... Gelegenheiten ge... mir vier Jahre... billigen Hab... teilnehmern in... die Veranlaß... im Sportplatz... beboden werden... zeitig bekanntge... überbrachte liegt... propagandaleitung... gantämter der... mit den dr... gantheit „Kraft... rechnen kann...

within...erven



Und wo bleibt Mannheim?

Ende vergangener Woche erreichte uns die immerhin recht interessante Nachricht, daß unsere Schwesterstadt Ludwigsbad den Gedanken eines Stadion-Neubaus sehr nahe getreten ist und bereits Vorkehrungen getroffen wurden, welche die Verwirklichung dieses Planes in absehbarer Zeit in Aussicht stellen. Ein zu diesem Zweck gegründeter Sportfeldbau-Verein hat sich unter dem Sportfeldbau-Kreisleiter Kleeemann bereits konstituiert. Mitglieder dieses Vereins sind alle interessierten Mitglieder der Partei und des Sportes (die Ludwigsbadener Turn- und Sportvereine sind dem Sportfeldbau-Verein korporativ angeschlossen). Die engeren Mitarbeiter des Kreisleiters Kleeemann innerhalb des Sportfeldbau-Vereins sind der 2. Bürgermeister der Stadt Ludwigsbad und der Führer des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, Ortsgruppe Ludwigsbad, Pa. Wesserschmidt. Wie man sieht, ist es nicht ausgeschlossen, daß die bereits vorliegenden großen Baupläne schon im Frühjahr 1938 in Angriff genommen werden. Obwohl es zur Stunde noch nicht möglich ist, die einzelnen Bauvorhaben näher zu skizzieren, oder entsprechende Pläne, die ja bestimmt weit über Ludwigsbads Grenzen hinaus interessieren werden, der Öffentlichkeit zu präsentieren, kann heute schon gesagt werden, daß in unserer Nachbarstadt ein Sportfeld entstehen wird, das den neuesten Anforderungen in weitgehendstem Maße entspricht. Die immerhin recht beträchtlichen Baukosten, die auf 2 Millionen Mark geschätzt werden, müssen von dem Sportfeldbau-Verein und seinen ihm angeschlossenen Mitgliedern, unter denen selbstverständlich auch die Ludwigsbadener Industrie, der Handel und das Handwerk nicht fehlen, aufgebracht werden.

Die Freuen und für Ludwigsbad und vor allem Dingen für die zahlreichen und auch recht zahlreich Sportvereine unserer Schwesterstadt, denen auf diese Weise der Weg zu weiterer Aufschwung ungemein erleichtert wird. Darüber hinaus wird aber auch Ludwigsbads großes Sportpublikum sehr zu freuen sein, wenn ihm doch in absehbarer Zeit sportliche Großveranstaltungen, in deren Genuss es seit Jahren nur dann kam, wenn es der Stadt der Quadrate einen Besuch abstattete.

Für uns jedoch wirkt sich unwillkürlich die Frage auf: „Und wo bleibt Mannheim?“ Hier und liegen die Voraussetzungen, die den Bau einer Großkampfbahn rechtfertigen, wesentlich günstiger als für Ludwigsbad, ohne damit in irgendeiner Richtung ein Verrurteil fällen zu wollen. Zunächst besitzen wir bereits eine Kampfbahn, die nur entsprechend umgebaut zu werden braucht, um einigen zehntausend Zuschauern mehr den Zutritt zu großen sportlichen Wettkämpfen zu ermöglichen, wobei vor allen Dingen an die Schaffung gedachter Zuschauertribüne gedacht werden muß. Des weitern verfügt Mannheim ungewisslich über erstklassige Mannschaften, die immer und immer wieder große Zuschauermassen anlocken werden und deren Veranlassungsfreudigkeit mit dem Vorhandensein einer wirklichen Großkampfbahn nur noch gehoben werden könnte. Und schließlich der Mannheims geographisch günstige Lage in der Südwende des Reiches nicht unberücksichtigt bleiben. Die Zuschauerzahlen bei großen sportlichen Wettkämpfen werden nicht, wie man an verschiedenen Stellen zu glauben geneigt ist, geringer, sondern im Gegenteil sie werden sich von Jahr zu Jahr steigern. Ein kleiner Beweis dafür ist das sonntägliche Weiberschaftsspiel zwischen Schalke 04 und Hertha BSC, das keinesfalls entscheidenden Charakter trug und trotzdem eine Zuschauerzahl von 20.000 aufzuweisen hatte. Die Entwicklung des deutschen Sports schreitet unaufhaltsam weiter. Wer nicht mit ihr Schritt hält, bleibt auf der Strecke. Wir sind sicher, Mannheim, die lebendige Stadt, wird auch in dieser Richtung ihrem Namen gerecht werden.

Nur ein 3:3 gegen Frankreich

Hockeyländerkampf Deutschland — Frankreich

Zum achten Male trafen sich am Sonntag auf dem Hockeyfeld des Berliner Reichsportfeldes die Hockey-Ländermannschaften von Deutschland und Frankreich. Vor 5000 Zuschauern, unter denen man auch den französischen Vize-Weltmeister Francois Poncelet, Staatssekretär General der Flieger Milch, Erzengel Lewald und den Reichsportführer bemerkte, erzwangen die Franzosen gegen die technisch reifer spielenden Deutschen ein 3:3 (2:2). Während des ganzen Treffens ging ein leichter Sprühregen nieder, der aber auf die Bodenverhältnisse keinen Einfluß hatte, so daß ein einwandfreies Spiel durchgeführt werden konnte. Die Franzosen verstanden es, mit Lebendigkeit, Laufstreckigkeit und Kampfesfreude das technische Können der Deutschen etwas auszugleichen und so zu dem Unentschieden zu kommen.

Das etwas überraschend kommende Ergebnis ist in erster Linie auch auf die ausgezeichneten Leistungen des Torhüters Tizier zurückzuführen, der zahlreiche gefährliche Schüsse in großartiger Weise hielt. Die deutsche Mannschaft hatte keinen ausgesprochenen Vorzuger. Der Sturm zeigte ein technisch schönes Spiel, wenn auch Hamel und Weiß oft zu langsam waren. Die Abwehr wies einige Schwächen auf, auch Siemer im Tor, der im Silberschild-Endspiel besser war, unterließ einige Fehler. Der linke Verteidiger Griesinger hatte schwache Momente. Die Franzosen, bei denen man noch viel Stockfehler sah, hatten in dem Schützen der drei Tore, dem Halblinken Soulé, nach Tizier ihren besten Mann. Ihre Erfolge verdanken sie Durchbrüchen und besonders, wie beim dritten Erfolg, Unstimmigkeiten zwischen beiden Verteidigern.

Beide Mannschaften wurden herzlich begrüßt und nach Abspielen der Nationalhymnen begann der Kampf. Das durchsichtige Kombinationspiel des deutschen Sturmes brachte den französischen Torhüter in Bedrängnis. Ein scharfer Schuß von Weiß wurde von Tizier sicher gehalten und auch bei Schüssen von Mehner und Weiß hätte Tizier in letzter Sekunde, Hamel hatte dann auch das Pech, knapp vorbeizuschlagen. In der 17. Minute fiel dann überraschend der französische Führungstrefser durch den Halblinken Soulé, der eine Vorlage von Bandame verwandelte. Der deutsche Sturm drückte jetzt stark und nach fünf Minuten verwandelte Kautz Weiß eine Strafschöpfung zum Ausgleich. Eine weite Vorlage wurde wenig später durch Hamel zur 2:1-Führung bemüht, aber bei einem französischen Durchbruch bekam Siemer die Kugel nicht schnell genug weg und schon hatte der schnelle Soulé wieder ausgeglichen.

Die ersten Minuten der zweiten Halbzeit sahen die Gäste wieder im Angriff, die dann auch in der siebten Minute durch Soulé die 3:2-Führung erreichten, nachdem Griesinger nicht sicher abgewehrt hatte. Trotz wieder stark hervortretender Überlegenheit der Deutschen reichte es nur noch zum Ausgleich durch Mehler nach einer Strafschöpfung.

Nordmark gewinnt den Eichenchild

Badens Hockeyfrauen mit 6:2 (1:0) geschlagen

Das bedeutendste Hockey-Ereignis in der Nordmark bildete am Sonntag das Endspiel um den Hockey-Eichenchild der Frauen, das von den Gau-Mannschaften der Nordmark und Baden-Württemberg bestritten wurde. Durch einen 2-stündigen Regen war der Platz des Hamburger TSC recht glatt und schwer geworden, worunter das Spiel naturgemäß etwas litt. Mit 6:2 (1:0) setzten sich die Nordmarkfrauen überlegen gegen die Gäste durch. Die Nordmark durch die größere Stockstärke und überlegene Technik verdient gewann. Bei den Gästen war die Torhüterin recht mächtig, vier von den sechs Toren waren gewiß zu danken.

Trotz gefährlicher Angriffe und überlegenen Schützmerks blieb die Torhüterin in der ersten Hälfte nur gering. Eine von Fr. Dargus verwandelte Strafschöpfung brachte dem Norden die verdiente 1:0-Führung, die bereits in der achten Minute erzielt wurde. Der Rest der ersten Hälfte stand eindeutig im Zeichen der Nordmark-Gef. Obwohl 12 Ecken für die Einheimischen zustande kamen, und besonders der rechte Flügel mit Inge Trede ausgezeichnete Chancen in die Mitte gab, landete Nordmark keine Erfolge mehr. Die wenigen Angriffe des Südens waren recht harmlos und wurden zudem noch oft durch Weits unterbunden. Nach dem Wechsel setzte der Norden seine deftigen Angriffe fort. Bereits fünf Minuten nach dem Wiederanpfiff stellte die inzwischen auf halbdreisitz gegangene Trede das 2:0 her. Dieser Vorprung brachte die Gäste vollends aus dem Konzept. Zwei Eigentore setzten den Stand des Spieles auf 4:0 für Nordmark, der damit schon gewonnen hatte. Durch Gulski Dargus und Inge Trede gab es dann noch zwei Tore. Beim Stande von 6:0 wich dann die Befangen-

heit der Gäste überwinden. Ein Eigentor von Fr. Lautz verhalf den Badenerinnen zum ersten Gegentor. Dann hatte die mehrfach unglücklich vorbeischießende Fr. Dargus nun mit einem schönen Schuß Glück, der den Stand des Spieles auf 6:2 stellte. Für den Rest der Spielzeit ergab sich keine Änderung des Standes mehr, und mit dem Wpiff hatte der Norden einen nicht ganz erwarteten, aber verdienten Sieg errungen.

HCS und BSK im Endspiel

TS 1846 unterlag dem HC 2:1

Unter wesentlich besseren Witterungsverhältnissen als diesmal, das wiederholte Vorausschickungsspiel zwischen dem Heidelberger HC und dem TS 1846 Mannheim um die badische Hockey-Meisterschaft am Sonntagvormittag auf dem BSK-Platz vonhatten. Vor einer ansehnlichen Zuschauermenge stellten sich den Unparteilichen Schödel (Germania) und Glanfsinger (TS 78 Heidelberg) folgende Mannschaften:

HCS: Venfert; Kerzinger 1. Wehrauch; Schödelmeier, Kerzinger 2. Schulz; Düring, Peter 2. Peter 1. Grimm, Sieck.

TS 1846: Höhl; Schmitt, Greulich; Schilder, Schent, Zug 1; Hensolt, Kießer, Rintrop, Seidel, Zug 2.

Demnach erschien der HCS in unveränderter Aufstellung, während der Turnverein in der Stürmerreihe eine Umstellung vorgenommen hatte. Es entwickelte sich nun ein bis zum Schlußspiel packender Großkampf. Der TS war schnell im Wilde und hatte dreimal

hintereinander Gelegenheiten zu Torerfolgen zu kommen, doch jedesmal verfehlte Peter 2 den Ball. Auf der Gegenseite erzielte überraschend auf Freischiß von links Seidel ein schönes Tor. 1:0 für Turnverein. Der HCS konnte jedoch auf Kerzinger 1 mit unheimlich scharfen Schuß bei einer Strafschöpfung bald darauf ausgleichen. Bis zur Halbzeit war der Kampf bei leichter Überlegenheit der Heidelberger offen.

Nach Wiederbeginn spielte der Turnverein zwei schöne Chancen heraus. Hensolt schöß aus spitzem Winkel von links, doch Venfert hielt, nochmals kam Rintrop zum Schuß, aber Venfert hielt wieder ausgezeichnet. Jetzt war der HCS wieder mehr im Vorteil, ohne jedoch zum Toranschlag zu kommen, da die TS-Verteidigung, insbesondere Schmitt, und die Läuferreihe mit Schilder und Schent an der Spitze, sich hervorragend schlugen. Aber auch die HCS-Verteidigung spielte in Hochform. Besonders war es Wehrauch, der so manchen Angriff der Mannheimer sicher unterband. Kerzinger 1 schöß wieder eine Strafschöpfung, Höhl hielt sicher. Da bot sich für den Turnverein eine große Gelegenheit. Nach einem Toranschlag Hensolt's, der abgewehrt wurde, verfehlte Seidel den Ball. Derselbe Spieler kam nach einer lauaen Ecke schön zum Schuß. Heidelbergs Torwart war aber nicht zu schlagen. Die letzte Gelegenheit, das Spiel für 1846 zu entscheiden, vergab der junge Kießer, als er den Ball frei vorm Tor daneben setzte.

Es mußte nun eine Verlängerung von zweimal zehn Minuten entscheiden. In dieser Verlängerung hatte der Turnverein entschieden mehr vom Spiel, es gelang ihm jedoch nicht den Siegestreffer zu erzielen. Rintrop schloß über's Tor. Peter 2 verfehlt für Heidelberg eine Strafschöpfung. Da beinahe Höhl einen Fehler, der ein Toranschlag zur Folge hatte. Wegen Kießer's des Heidelberger Spielers führte dies jedoch zu keinem Erfolg.

In den zweiten zehn Minuten der Verlängerung machte Lub 2 eine scharfe Strafschöpfung auf den Torposten. Da kam Heidelbergs durch Greulich arif zu spät ein. Düring gab zu dem Freischießen Peter 1, der Zeit genau hatte. Die Kugel für Höhl unballbar ins Netz zu setzen. Etwas überraschend fiel dieser entscheidende Treffer. Kurz darauf erfolgte der Schlußpfiff.

Der Turnverein brachte im gesamten eine bessere Mannschaftsleistung auf wie der HCS und bewies auch hiermit, daß das vor einigen Wochen erzielte 2:2-Ergebnis gegen den Heidelberger Spitzenverein kein Zufall war. Mit etwas mehr Glück wäre ein knapper Sieg der Mannheimer durchaus möglich und nicht unbedeutend gewesen. Der Sturm hätte bei einer Umstellung Kießer's auf Linksaußen, Rintrop's auf Halblinken und Hensolt's auf Mitte sicher an Schnelligkeit und Gefährlichkeit gewonnen. Der Sieger hielt das starke Tempo sehr gut durch und setzte in manchen Situationen doch die größere Erfahrung. Er wird nun am kommenden Sonntag in Heidelberg das Endspiel gegen den BSK Mannheim bestreiten.

Die Unparteilichen Schödel und Glanfsinger leiteten auszeichnet.

Hoden

Süddeutsche Freundschaftsspiele

- HCS Frankfurt — Hanauer TSC (Frauen) 2:1
HCS Frankfurt — Hanauer TSC . . . 3:0
Reichsb. Frankfurt — Ref. Dunlop Hanau ausg.
Reichsb. Frankfurt — Duml. Hanau (Frauen) ausg.
Eintracht Frankfurt — HSB Westar ausg.
Offenbacher TB 74 — Allianz Frankfurt . . 1:3
Offenb. TB 74 — Allianz Frankfurt (Frauen) 0:8
TS 60 Rechenheim — TS 57 Sachsenf. kom. 1:3
TS 60 Rechenheim — HSB Frankfurt . . 1:0
Hochster HC — HC Frankfurt 1880 . . . 4:6
Hochster HC — HC Frankfurt (Frauen) ausg.
Wiesbadener TSC — HC Rasselberg-Duisb. 0:2

Boxweltmeister — die nicht antreten wollten!

Im Braddock hatte Vorgänger / Sensationen um den Weltmeistertitel Ein Tatsachenbericht von Fred Erik Roever

Der schwarze Tag von Sidney Zwei Jahre nach seinem sensationellen Glucks über Gordet das Fühlmanns seinen Titel zu Jim Jeffries verlieren, der ihn fünf Jahre lang verteidigt und ihn dann ungeschlagen abgibt. Nachfolger wird der Kanadier Burns.

Der Weltmeister und sein Schatten

Wärchen, heiße Wärchen — einen Pence hat Paul! Schreit der Verkäufer und drängt die durch die dicht besetzten Tribünen der weiten Arena im Süden Londons. Mitten im Boxring verkommt er und zuckt sich eifertig zurück. Ein Schlag hat den Beginn der 10. Runde im Übergewicht zwischen dem Titelhalter Tommy Burns und dem englischen Meister Gunnar Noire angezeigt.

„Jetzt, Tom,“ flüstert der Sekundant des Meisters, als er den langen Engländer aus seinem Eck wanken sieht, „jetzt mach' ihn fertig!“ Mit zwei, drei panzerhaften Sprängen ist der Mann, aber hämmige Kanadier an seinem Gegner. Der schreut ihm die Linke entgegen, eine lange, gerade Linke, so wie er es gelernt und über immer mit Erfolg angewandt hat. Aber über Burns flammert sich einen Teufel um die Linke, er fährt einen rechten Haken und wird gleichzeitig dem Gegner einen linken Schwinger ans Gesicht, daß es kracht. Ein Stöhnen geht durch die Halle.

Mit dieser neuen Art des Boxens sind die Engländer keineswegs einverstanden. Sie lieben den eleganten, lauberen Distanzkampf. Für sie ist Boxen eine Art Florettkampf, ein geistiges Duell mit langsamem Schrittem, nicht hervorstechenden Geraden, mit glanzvol-

len Paraden und flug berechneten Treffern, die der Referee dann in Punkte umrechnet... Aber was ist dieser Burns? Er sträzt sich einfach in den Gegner hinein, hämmert ihm seine Fäuste gegen Kopf und Magen, heft jetzt lächelnd ein und zahlt mit Zinsen zurück. Nein, den Engländern gefält diese neumodische Art des amerikanischen Boxens keineswegs. Aber sie scheint verständig erfolgreich. Da! Schon wieder hat Noire io eine Wunde einstecken müssen. Er wankt. Da! Noch einer! Er kragt. Er liegt... 5 — 6 — 7 — zählt der Referee.

10.000 Engländer beten in diesen Sekunden stumm zum Gott des Sports, der nicht zulassen möge, daß ein lauberer und gut bezahlter englischer Meister von einem wild drauflos schlagenden Kanadier ausgeschlagen werde. Aber der Gott des Boxens scheint ebenfalls meist mit den stärkeren Distanzboxern zu sein. 8 — 9 — aus! Es ist aus mit Gunnar Noires Traum von der Weltmeisterschaft, die er für Old England zurückerobern wollte.

Nun sind die Engländer immer gute Sportsleute gewesen, und wenn man es recht bedenkt, scheint dieser kanadische Kalifornier oder kalifornische Kanadier tatsächlich ehrlich gewonnen zu haben. In Gottes Namen denn...

Beifall bricht los. Musik hebt ein. Brausend und hehrlich ertönt die Melodie von den Strips and Stars, und 10.000 Engländer nehmen achungsvoll die Helden Hute ab vor diesem Oben und dem Mann, der nun strahlend da oben steht, mit einem riesigen Lorbeerkranz und dem Sternbanner umgeben.

Der geheimnisvolle Dritte im Ring

Pflicht geschied; etwas Zeitlames. Der Weltmeister oben im Ring, der eben noch strahlend mit beiden Händen ins Publikum

dineingewirft hat, läßt mit einem Male die Arme sinken. Mitten im Lieg wendet er sich ab, flüstert seinem Manager etwas zu. Weicht mit zitternden Knien zurück bis ans äußerste Ende der Seile.

„Da!“ Sogt Tom Burns und hebt an allen Gliedern, ist weiß wie das Leinwand um seine dreiein Schulkern. „Da! Da ist er schon wieder!“

Durch die ringende und Wellen flatternde Menge bewegt sich jetzt eine seltsame Gestalt auf den Ring zu. Reiter! empör, hebt nun mitten drin, genau an der Stelle, die eben noch der hegreiche Weltmeister einnahm. Und in die letzten, langsam verfliegenden Akkorde der Kapelle hinein idnt es nun laut und vernehmlich im Megaphon:

„Ja, Jack Johnson, seit drei Jahren unbesiegter Champion, fordere Kießer Tom Burns auf, seinen Titel gegen mich zu verteidigen. Wenn Mister Burns ein Gentleman ist und Mut hat, gegen mich anzutreten, so verzichte ich auf meine Börse. Ja, Jack Johnson...“

Gebannt hatten die Zehntausend auf die seltsame Erscheinung. Ein Reger hat diese Worte gesprochen. Ein Ungeheuer von Reger. Auf einem schmalen, aber ausladenden Körper ruht ein schmaler Kopf, aus dem unheimlich funkelnd zwei Raubtieraugen blicken. Endlos lang hängen zu beiden Seiten die Arme herunter, Arme wie bei einem Gorilla. Bei Gott, das ist kein Mensch mehr, das ist ein Tier, ein böses, gefährliches Tier. Was nicht gerade angenehm sein, diesem Burken im Ring gegenüberzutreten. Was sagt Burns dazu?

Am nächsten Morgen bringen die großen Londoner Blätter in riesenschlagenden die Meldung: Burns schlägt Noire! Johnson fordert Burns!

Zu Tugendstärken am nächsten Vormittag die Reporter das Hotel, in dem Weltmeister Burns abgetrieben ist. Wie? Mister Burns ist nicht mehr da? Waschen Sie keine Sachen, ich muß ihn sprechen. Ich komme von der Daily Telegraph! Ich komme von der News! Wo ist Mister Burns? Wie, abgereist? Heute nacht

plötzlich abgereist? Ja, warum denn um Himmelswillen?

Die Reporter fluchen und zerbrechen sich die Köpfe. Dann flüchert es langsam durch: Tommy Burns, Weltmeister im Boxen aller Nationen, ist geflüchtet. Seit drei Jahren flüchtet Burns vor diesem schwarzen Teufel. Seit drei Jahren taucht jedesmal, wenn Burns in einem seiner zahlreichen Kämpfe seinen Titel verteidigt hat, dieser Schwarze auf und fordert Burns heraus. Seit drei Jahren knieft Tom Burns vor Jack Johnson...

6000 Pfund für den Kampf gegen den Reger!

„6000 Pfund, Burns!“ sagt der Mann mit der dicken, goldenen Uhrkette über dem Bauch. „Ich ruinierte mich, Burns, aber Sie sollen dare 2000 Pfund bekommen. Gemacht!“

Der Weltmeister schüttelt den Kopf. „Ich höre nicht gegen Reger, Herr!“ braust er auf. „Ja, wohl, es ist ein heiliges, ungeschändetes Geis seit des großen Sullivan Feiten, daß kein weißer Boxer gegen einen Schwarzen kämpft. Und als Jim Jeffries vor wenigen Jahren unbesiegt den Titel niederlegte, da verflüchtete er feierlich, daß es nunmehr jedem guten Boxer frei stehe, sein Anrecht auf diesen Titel sich zu erkämpfen. Niemals aber, fügte er hinzu, niemals dürfe ein Schwarzer Weltmeister im Boxen werden!“

„3000 Pfund, Burns!“ sagt der dicke Mann. „Mein letztes Wort: 3000 Pfund für den Kampf gegen Johnson. Gemacht!“

„Geben Sie zum Teufel mit Ihren Pfunden!“ brüllt Burns und schlägt dem Dicken die Türe vor der Nase zu. Während marochiert er hinunter in die Halle, einen Codwail zu sich zu nehmen. Da brüllt er zurück.

Mitten in der Halle steht Jack Johnson und aringt ihm döhnlich entgegen.

Der nächste erreichbare Aus geht nach Paris. Wo nach Paris? Das nächste Schiff, wohin? Nach Australien. Mister Burns, in Teufelsnamen nach Australien. Nur fort von diesem grinkenden Rigger.









